

IV Schloß Lietzenburg – Schloß Charlottenburg

Architektur

Die Ausstellung vereint bis auf eine Ausnahme den kompletten Bestand an Zeichnungen und Druckgraphik, die sich aus der frühen Planungs- und Baugeschichte von Schloß Lietzenburg/Schloß Charlottenburg erhalten haben. Der erfaßte Zeitraum setzt an mit dem Baubeginn im Jahr 1695 und endet etwa im Jahr 1720, nachdem die repräsentativen Ansichten des Außenbaus und der bedeutendsten Innenräume veröffentlicht waren. Einige Blätter kehren nach dreihundert Jahren erstmals wieder nach Berlin zurück. Die Ausstellung bietet die einmalige Gelegenheit, Zeichnungen, die im selben Zusammenhang entstanden sind, heute aber an getrennten Orten aufbewahrt werden, direkt miteinander zu vergleichen.

Der folgende Katalog (Kat. Nr. IV. 1 bis IV. 30) ist ergänzt um eine Liste der verschollenen Blätter (s. S. 292–295, Kat. Nr. IV. Verlust Nr. 1 bis Nr. 5). Er bildet somit ein nahezu vollständiges Verzeichnis der gesamten Graphik aus der frühen Charlottenburger Baugeschichte. Nach derzeitigem Kenntnisstand fehlen lediglich vier Blätter:

– Eine Umzeichnung von Nicodemus Tessin (Stockholm, Nationalmuseum, CC s. N., portfölj 15, konvolut 4; vgl. Kat. Nr. IV. 7; s. Abb. S. 116) wurde wegen ihres fragilen Erhaltungszustandes nicht für die Ausstellung erbeten. Das zugehörige Original (Kat. Nr. IV. 7) wird in Berlin gezeigt.

– Drei Blätter, ein Entwurf und zwei Ansichten, sind im Ausstellungsbereich zum Garten ausgestellt und werden dort besprochen (Kat. Nr. IV. 53, IV. 57, IV. 58).

Für die Architektur von Schloß Lietzenburg/Schloß Charlottenburg waren bis 1713 vier Architekten verantwortlich. Die Ausführungsentwürfe erarbeitete Johann Arnold Nering in den Jahren 1694 und 1695. Martin Grünberg verwirklichte sie bis 1699, am 11. Juli desselben Jahres fand die Einweihung des Schlosses statt. In den Jahren 1700 und 1701 kam, wohl nach Entwürfen von Andreas Schlüter, der östliche Seitenflügel hinzu. Seit 1701 konzipierte und leitete Johann Friedrich Eosander den Ausbau zur monumentalen Dreiflügelanlage, die er seit 1710 mit einem Kuppelturm überhöhte.

Das Werk dieser vier Architekten wird in einem zweiten Abschnitt (Kat. Nr. IV. 31 bis IV. 50) näher beleuchtet. Ausgewählte Zeichnungen und Druckgraphik geben nicht nur einen Eindruck von ihrem Schaffen, sondern zugleich ein Bild vom Zustand der Baukunst in Berlin zur Zeit von Sophie Charlotte. Außerdem sollen die Handzeichnungen in Bezug treten zu den entsprechenden Entwürfen für Schloß Lietzenburg/Schloß Charlottenburg, um den Blick zu schärfen für die stilistischen Eigenheiten der Architekten als Zeichner. GH

Johann Arnold Nering
oder Martin Grünberg

Schloß Lietzenburg. Entwurf für die Hoffassade und den Grundriß des Obergeschosses

Berlin, 1695 oder 1698

Feder, Tusche, mehrfarbig laviert
48,2 x 71,8 cm
Maßskala: 50 rheinl. Fuß (= 7,3 cm)
Bez.: (rücks.) »Litzenburg bei Berlin«
Stockholm, Nationalmuseum, THC 1532
Abb. S. 113

Lit.: Josephson, 1928, Abb. 6. – Josephson,
1930/1931, Bd. 2, Abb. 147. – Schiedlausky, 1942,
S. 97 f., Abb. 26. – Kühn, 1955, Abb. 4. – Kühn,
1970, Textbd., Abb. 7. – Peschken, 1975,
S. 156–158, Abb. 20. – Reuther, 1975, Abb. 1. –
Keller, 1980, S. 49, Anm. 14, Abb. 8.

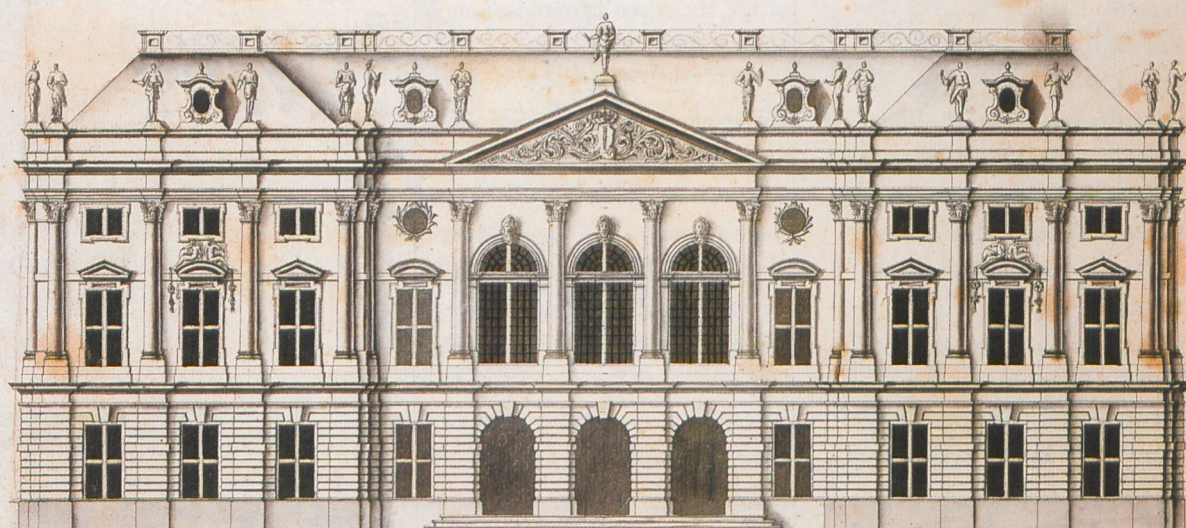
Die 1928 von Josephson erstmals publizierte
Zeichnung stellt die Hoffassade und den
Grundriß des Kernbaus dar, wie ihn Johann
Arnold Nering 1695 entworfen hat. Obwohl
der Grundriß die dreistufige Treppe, die vom
Hof in den Eingangsflur führt, wiedergibt,

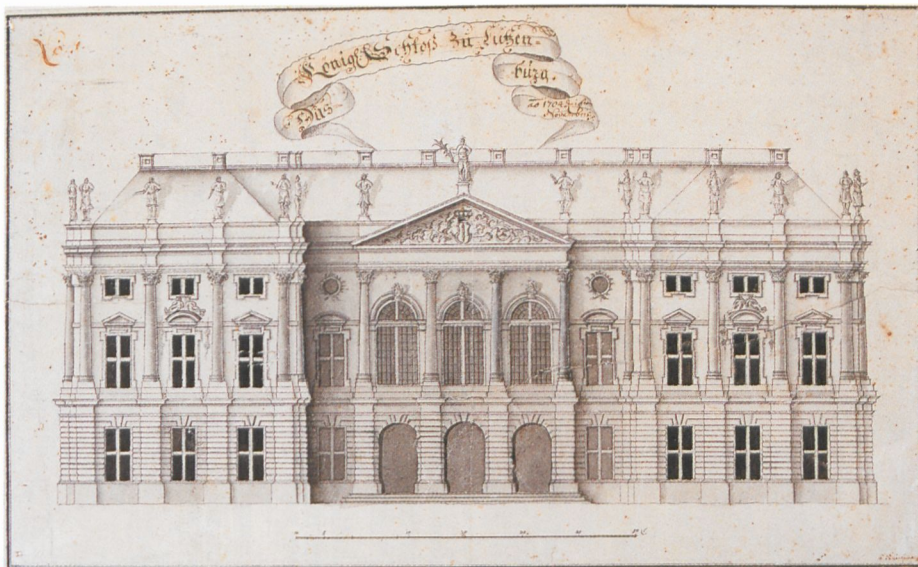
bezieht er sich auf das Obergeschoß. Dafür
sprechen nicht nur die Halbsäulen am Außen-
bau, sondern auch die Pilaster im Ovalen Saal.
Dieser wird von einer Kuppel bekrönt, die
auf Aufrissen der Hoffassade grundsätzlich
nur dann erscheint, wenn auf demselben Blatt
ein Grundriß die richtige Zuordnung erlaubt
(s. auch S. 292, Kat. Nr. IV. Verlust Nr. 1).
Fehlt der Grundriß hingegen, wird im Aufriß
korrekt auf die Wiedergabe der Kuppel ver-
zichtet (Kat. Nr. IV. 2 bis IV. 4, IV. 6), woraus
nicht geschlossen werden darf, daß sie nicht
mehr geplant war.

Falze weisen darauf hin, daß das Blatt zu
einem Brief zusammengefasst war. Es gehört
zu insgesamt drei Zeichnungen (außerdem
Kat. Nr. IV. 5, IV. 6), die 1697 oder 1698 von
Berlin nach Stockholm an Nicodemus Tessin
d. J. geschickt wurden, um eine Lösung für
die Anordnung des Treppenhauses zu erhal-
ten. Zusammen mit Tessins Vorschlag (Kat.
Nr. IV. 7) sind die drei Berliner Zeichnungen
in einem Verzeichnis (*Catalogue de Desseins a la
main*) vermerkt, das Tessins Sohn Carl Gustaf
1728 anfertigte: »4 Plans et Elevations du
Chateau de Litzembourg près de Berlin, avec
un projet de mon Père pour l'embellissement
de cette maison« (Stockholm, National-
museum).

Im Vergleich zu den anderen beiden Ber-
liner Blättern (Kat. Nr. IV. 5, IV. 6) fallen
einige Abweichungen auf, die darauf hindeu-
ten, daß die Zeichnung in Teilen überholt
war, als sie an Tessin gesandt wurde: In der
östlichen Hälfte des Grundrisses ist zusätzlich
eine Wendeltreppe eingetragen; im Aufriß be-
finden sich im Mezzanin beidseitig der drei-
achsigen Mittelpartie statt der Okuli querge-
lagerte Rechteckfenster, außerdem fehlen die
Dachlukarnen. Die Idee der geschwungenen
eingeschossigen Seitenflügel war 1697/98
kaum noch aktuell. So ist es denkbar, daß es
sich hier um eine Originalzeichnung Nerings
handelt, zumal sie sich aufgrund ihrer Farb-
bigkeit von den eindeutig Grünberg zuge-
schriebenen Zeichnungen unterscheidet. Vielleicht
stammt sie aber auch von einem Zeichner aus
Grünbergs Baubüro, dem noch ehemalige
Mitarbeiter Nerings angehört haben dürften.

GH





IV. 3

IV. 2

Martin Grünberg

Schloß Lietzenburg.
Entwurf für die Hoffassade

Berlin, 1695/99

Graphit, Feder, Tusche, grau laviert

22,3 x 36,9 cm

Maßskala: 10 + 50 rheinl. Fuß (= 12,6 cm)

Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Archit. 269, Tom. I, fol. 28

Lit.: Gurlitt, 1890. – Gurlitt, 1891, Abb. 27. – Ladendorf, 1935, S. 142, Anm. 21. – Schiedlausky, 1942, S. 96 f.; Abb. 28. – Kühn, 1955, S. 129, Anm. 5c – Keller, 1980, S. 44, Anm. 9a, Abb. 5.

Technik und Stil weisen eindeutig auf Martin Grünberg als Zeichner des Blattes hin. Wiedergegeben ist der Ausführungsentwurf für die Hoffassade, den Grünberg während seiner Bauleitung von Oktober 1695 bis März 1699 realisierte und der vom ursprünglichen Entwurf Nerings lediglich in Details abgewichen sein dürfte. Ob bei der Einweihung des Schlosses am 11. Juli 1699 tatsächlich die Dachlukarnen sowie die reiche bauplastische Ausstattung vorhanden waren (auf zwei der Fenstergiebel lagernde Figurenpaare, um die Okuli Palmettenkränze, im Dreiecksgiebel Kurwappen und Akanthuslaubwerk aus Stuck, auf der Attika Skulpturen), ist ungeklärt. Lediglich die drei weiblichen Schlusssteinköpfe im Scheitel der weiten Rundbogenöffnungen sind bis heute erhalten, allerdings nicht exakt an der ursprünglichen Stelle, sondern in der identisch gegliederten Fassade des Turmunterbaus, den Eosander seit 1710 vor

den Eingangsbereich des Neringschen Kernbaus setzte. Die Kuppel über dem Gartensaal ist nicht dargestellt, da es sich um einen Aufriß der Hoffassade handelt.

Als Johann Friedrich Eosander 1701/02 leitender Architekt in Lietzenburg wurde, wird er auch die vorliegende Zeichnung vorgefunden haben. Wahrscheinlich entwendete er sie bei seiner Entlassung 1713 zusammen mit zahlreichen anderen Plänen aus der königlichen Plankammer (vgl. hierzu Dohme, 1876, S. 50–52; Ladendorf 1935, S. 30–32). Mit Eosanders Bestallung zum sächsischen Generalleutnant 1723 wird das Blatt nach Dresden gelangt sein, wo es einige Jahre nach seinem Tod mit zahlreichen anderen Architekturzeichnungen, darunter etwa denjenigen aus dem Nachlaß Jean de Bodts, in großformatige Halblederbände gebunden wurde. Die vorliegende Zeichnung gehört zu dem Band mit dem Titel: »Plans et Elevations des Differentes Maisons et Batiments«, der anlässlich dieser Ausstellung Mitte 1999 aufgelöst wurde. Diese Maßnahme war schon früher erwogen worden, denn die wertvollen Pläne litten in den oft konsultierten Bänden, wo sie zum Teil mehrfach zusammengefaltet waren. Als Einzelblätter können sie besser konserviert werden.

GH

IV. 3

C. Reichmann

Schloß Lietzenburg.
Vorzeichnung für eine Ansicht
der Hoffassade

Berlin, 1704

Feder, Tusche, blaugrau laviert

21,2 x 34,8 cm

Bez.: (Band über dem Schloß) »Das Königl. Schloß zu Lützenburg. ao 1704 d. 1 sten Novembris p.«; (o. l.) »No. 1.«; (u. r.) »C. Reichman«

Maßskala: 10 + 50 rheinl. Fuß (= 12,8 cm)

SPSG, Plankammer, Planslg. 16174

Lit.: Kühn, 1955, S. 129, Anm. 5d, Abb. 8. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 111. – Keller, 1980, S. 45, Anm. 9d.

Bei dem Zeichner des Blattes, dem ansonst unbekanntem C. Reichmann, könnte es sich um einen Mitarbeiter im Lietzenburger Baubüro handeln. So ließe sich erklären, daß er Zugang zu den originalen Bauentwürfen hatte (s. Kat. Nr. IV. 2, IV. 4, IV. 6), die seiner Zeichnung eindeutig zugrunde liegen. Diese ist nicht nur im gleichen Maßstab gezeichnet, sondern stimmt auch in vielen Details, selbst in der Körperhaltung der Attikafiguren, mit den Vorlagen überein. Bemerkenswert ist daher, daß die Dachlukarnen fehlen. Auch stilistisch paßte sich Reichmann dem Zeichenstil Grünbergs an, indem er auf Farbe verzichtete und die Plastizität der Fassade lediglich durch Tuschelavierungen hervorrief. Reichmanns Kopie sollte wohl als Vorlage für einen Stich dienen. Ein ähnliches Inschriftenband findet sich auf einer Radierung von Schloß Oranienburg (Kat. Nr. IV. 31). GH

IV. 4

Martin Grünberg

Schloß Lietzenburg.
Aufriß der Hoffassade mit
Entwurf für eine Freitreppe

Berlin, 1697/98

Feder, Tusche, schwarz und grau laviert

21,9 x 36 cm

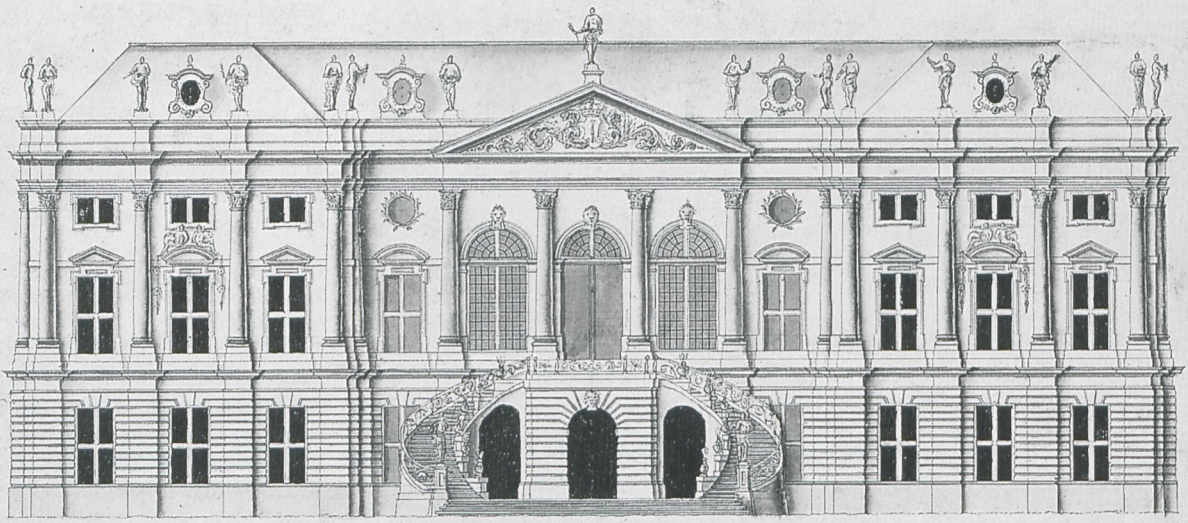
Bez.: (u.) »46.«

Maßskala: 100 rheinl. Fuß (= 20,95 cm)

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

Hamburg, ohne Sign.

Lit.: Kühn, 1970, Textbd., S. 11–15, Abb. 10. – Peschken, 1975, S. 142–144, Abb. 8. – Keller, 1980, S. 44, Anm. 9b, S. 50, Abb. 6.



IV. 4

Die Zeichnung entstand wahrscheinlich 1697 oder 1698, nachdem die ursprünglich geplante Pfeilertreppe im westlichen Risalit verworfen worden war. An ihrer Stelle schlägt Grünberg hier eine Freitreppe aus zwei geschwungenen, steil ansteigenden Läufen vor, die er vor der dreiachsigen Eingangspartie anordnet. Dabei verstärkt er im Erdgeschoß die Mittelachse zu einem Vorsprung, der im Piano nobile als Podest für die ankommenden Läufe dient. Als Grundlage der Zeichnung griff Grünberg auf seinen Fassadenentwurf (Kat. Nr. IV. 2) zurück, den er fast getreu übernahm. Dementsprechend angestückt wirkt die Freitreppe. GH

IV. 5

Martin Grünberg

Schloß Lietzenburg. Entwurf für den Grundriß des Erdgeschosses

Berlin, 1697/98

Graphit, Feder, Tusche, grau laviert
23,9 x 38,1 cm

Bez.: (o. r.) »Litzenbourg bei Berlin«; (u. l.)
»A. l'on veut faire une Chambre de ce degre,
B. plasse ou l'on voudrait un beau degre«
Maßskala: 10+50 rheinl. Fuß (= 12,65 cm)
Stockholm, Nationalmuseum, CC 572
(portfölj 29, konvolut 3)
Abb. S. 142

Lit.: Keller, 1980, S. 41, Anm. 8, Abb. 2.

Der von Keller identifizierte Grundriß gehört zu den drei Blättern, die 1697 oder 1698 vom Berliner Hof nach Stockholm gesandt wurden, um Nicodemus Tessin d.J. eine Vorstellung von dem Lietzenburger Bauprojekt zu vermitteln (vgl. Kat. Nr. IV. 1). Wandpfeiler am Außenbau und fehlende Pilaster im Ovalen Saal zeigen an, daß es sich um einen Grundriß des Erdgeschosses handelt. Die Wünsche des Auftraggebers sind (von Tessins Hand?) mit Tusche eingetragen: Die Pfeilertreppe (A) soll durch einen Wohnraum ersetzt werden. Daher schlägt Tessin vor, das Treppenhaus vor die fünfachsige Rücklage, zwischen die beiden Seitenrisalite, zu verlegen (B). Mit Bleistift deutet er seine Lösung bereits an, die er auf einem weiteren Blatt sauber ausformuliert (Kat. Nr. IV. 7). GH

IV. 6

Martin Grünberg

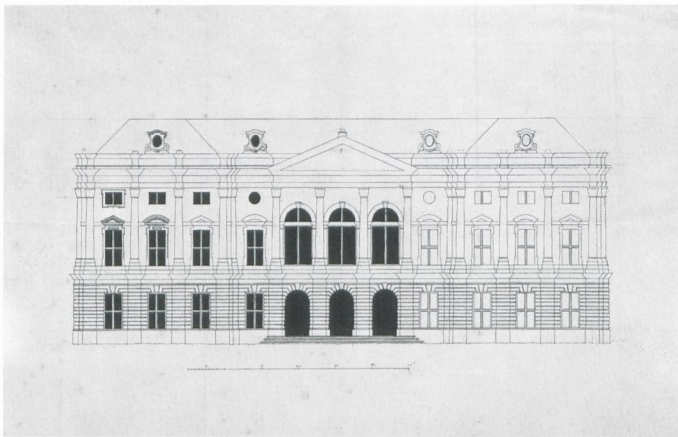
Schloß Lietzenburg. Entwurf für den Aufriß der Hoffassade

Berlin, 1697/98

Feder, Tusche
24,6 x 39 cm
Maßskala: 10+50 rheinl. Fuß (= 12,6 cm)
Stockholm, Nationalmuseum, CC 948
(portfölj 29, konvolut 3)

Lit.: Keller, 1980, S. 41, Anm. 8, Abb. 1.

Der streng orthogonale Aufriß der Hoffassade läßt konsequent die Kuppel über dem Gartensaal weg. Das lineare Zeichensystem gibt die tektonische Struktur der Fassade wieder. Auf Lavierungen wird verzichtet. Lediglich die mit Tusche ausgemalten Wandöffnungen sowie die verschatteten Treppenstufen deuten Raumtiefe an. Die gesamte Bauplastik fehlt, da sie nicht integraler Bestandteil der Architektur ist. Der Aufriß erweist sich in Technik, Stil, Maßstab und Funktion als Pendant zu dem gleichfalls von Keller identifizierten Grundriß (Kat. Nr. IV. 5). GH



IV.6

IV. 7

Nicodemus Tessin d. J.

Schloß Lietzenburg. Entwurf für den Grundriß des Obergeschosses mit Treppenhaus

Stockholm, 1698

Feder, Tusche

52,9 x 40,3 cm

Bez.: (über der Skala) »N. Tessin«; (unter der Skala) »Plante von Litzenbourg bei Berlin, Lußthaus von Ihro Durchl. der Churfürstinnen von Brandenburg«; (u. r.) »38«

Maßskala: 100 rheinl. Fuß (= 21,1 cm)

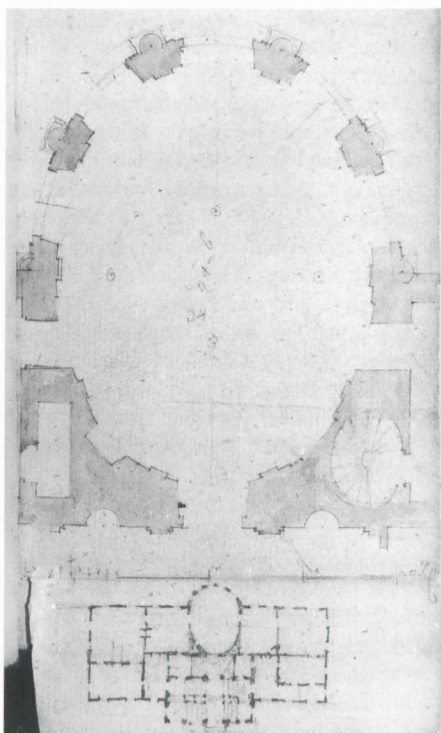
Stockholm, Nationalmuseum, THC 1531

Lit.: Josephson, 1928, Abb. 7. – Josephson, 1930/1931, Bd. 2, Abb. 148. – Schiedlausky, 1942, S. 97f., Abb. 27. – Kühn, 1955, Abb. 10. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 8. – Reuther, 1975, Abb. 2. – Keller, 1980, S. 49, Anm. 12, Abb. 7.

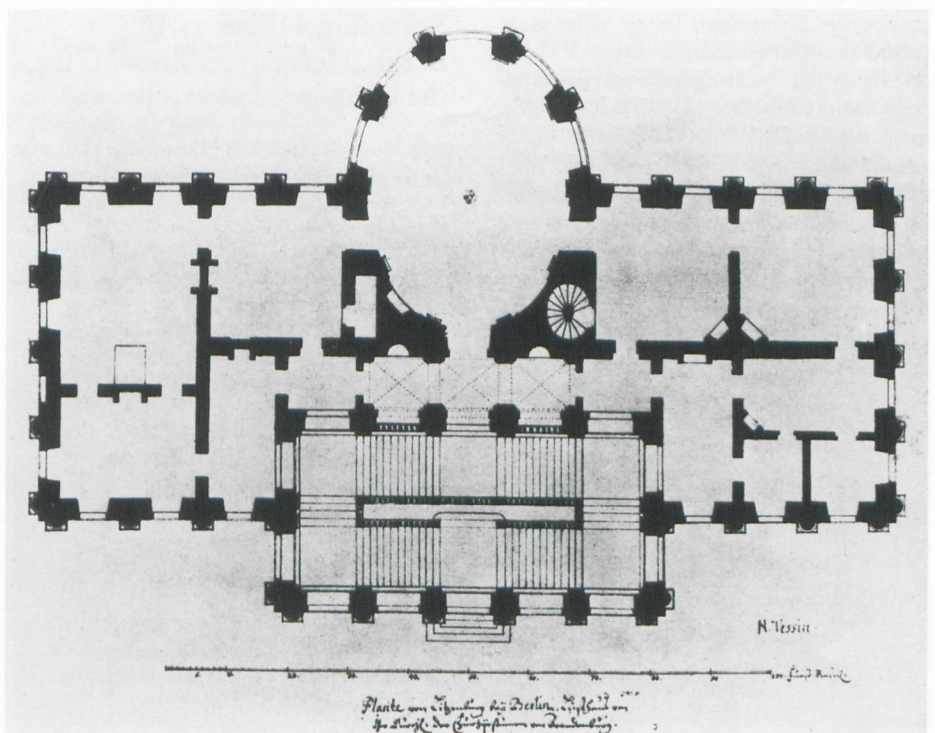
Auf der Grundlage des ihm zur Verfügung gestellten Planmaterials (Kat. Nr. IV. 1, IV. 5, IV. 6) erarbeitete Tessin zwei Vorschläge für die Anordnung der Treppe. Nur der vorliegende Entwurf blieb erhalten, nicht jedoch die in der Erläuterung erwähnte Freitreppevariante (vgl. Kat. Nr. IV. 8). Um im Appartement der Kurfürstin Platz zu gewinnen, sonderte Tessin das Treppenhaus aus dem vorgegebenen Grundriß aus und setzte es in den Leerraum zwischen die hofseitigen Risalite. Die Treppe bildete er als repräsentative,

doppelte dreiarmlige Schachttreppe aus. Darin folgt er einem Typus, den sein Vater bereits 1662 in Schloß Drottningholm verwirklicht hatte. Er selbst hatte ähnliche Lösungen 1694 für Schloß Steninge und 1698, parallel zu Lietzenburg, für Roissy-en-France entwickelt (s. Abb. S. 116). Tessin scheint allerdings nicht verstanden zu haben, daß das Appartement der Kurfürstin im Erdgeschoß liegen sollte (was man ihm nicht verdenken kann). Nur so läßt sich erklären, daß er nicht den maßstabsgleichen Erdgeschoßgrundriß (Kat. Nr. IV. 6) verwendete, sondern seine Vorschläge zur Neustrukturierung der Räume (Verlegung der Kamine, Anordnung des Paradebetts) auf das Obergeschoß bezog. Als reine Entwurfszeichnung, die stilistisch eng an den Berliner Vorlagen orientiert ist und zudem wohl von einem Bauzeichner seines Ateliers angefertigt wurde (vgl. Kommer, 1974, S. 20–23), vermittelt das Blatt keinen Eindruck von Tessins brillanter Zeichenkunst.

Ein Exemplar dieses Entwurfs schickte Tessin nach Berlin. Dies beweist eine lavierte Bleistiftskizze (17,9 x 9,7 cm), die den Grundriß des oberen Ovalen Saals sowie darunter verkleinert den Gesamtentwurf festhält (s. Abb.). Sie befindet sich im Skizzenbuch (SPSG, Plankammer, Pk 5361) eines Zeichners, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Berlin tätig war und lange mit Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff identifiziert wurde (diesem überzeugend abgeschrieben von: Eggeling, 1980, S. 35, Anm. 124). Dem Zeichner muß der Tessinsche Plan, der später in



IV. 7 Bleistiftskizze nach Nicodemus Tessins Treppenhausentwurf für Schloß Lietzenburg, um 1745 (SPSG)



IV. 7

Berlin nicht mehr nachweisbar ist, vorgelegen haben. Im Stockholmer Nationalmuseum (CC s. N., portfölj 15, konvolut 4) existiert außerdem eine Kopie, die vom Original in Tusche auf transparentes Kreidepapier (24,3 x 39,2 cm) gepaust wurde (s. Abb. S. 116). GH

IV. 8

Nicodemus Tessin d. J.

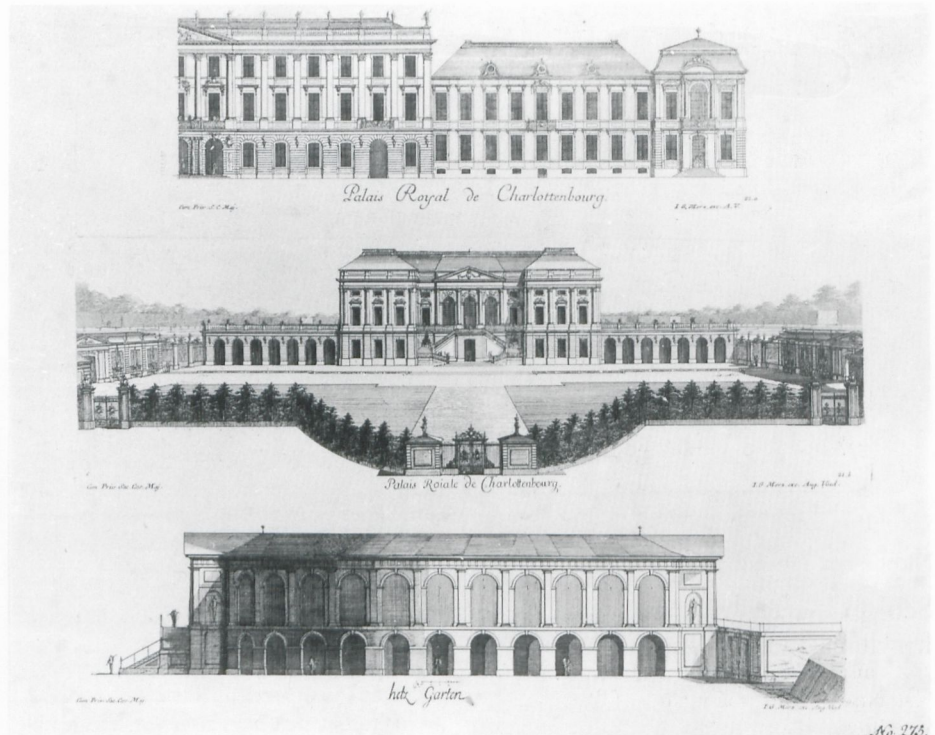
Konzept der Erläuterung seiner beiden Grundrißentwürfe für Schloß Lietzenburg («Memoire des deux Plans du Chateaux de Litzenbourg»)

Stockholm, 1698

Feder, Tusche; das Blatt in der Mitte gefaltet, dreiseitig (recto und verso) beschrieben
35,8 x 23,8 cm
Bez.: (Transkription: s. Lit.)
Stockholm, Nationalmuseum, THC 1532a

Lit.: Josephson, 1928, S. 44 f. – Schiedlausky, 1942, Anh. 8. – Keller, 1980, S. 62 f., Anh.

Auf einem Blatt, auf dem er zuvor in Bleistift einen Segmentbogengiebel skizziert hatte, entwarf Tessin den Erläuterungstext zu seinen Plänen für Schloß Lietzenburg. Die Reinschrift des Textes wurde sicher nach Berlin gesandt, auch wenn sie dort nicht nachweisbar ist. Aus Tessins Erläuterungen geht hervor, daß er neben dem Treppenhaus mit einer gespiegelten dreiarmligen Treppe («Plan ou le Grand/Escadlier est compris dedans le Corps du Logis»; Kat. Nr. IV. 7) auch einen Freitreppe entwarf erarbeitete («Plan, ou le grande montée est projectée hors du battiment»), der sich allerdings nicht erhalten hat. Beide Vorschläge werden in dem Gutachten ausführlich beschrieben. Schon aufgrund der Witterungsverhältnisse spricht sich Tessin klar für den Innentreppe entwurf aus («plus/com-mode contre les injures du/temps»). Außerdem erläutert er seine Ideen zur Neustrukturierung des Appartements der Kurfürstin. Abschließend erwähnt er noch Entwürfe eines vergleichbaren Projekts, die er in Kopie beilegen möchte. Wahrscheinlich bezieht er sich hierbei auf seine Zeichnungen zu Roissy-en-France (s. Abb. S. 116). GH



IV. 9

IV. 9

Jean-Baptiste Broebes

Schloß Lietzenburg. Aufrißentwurf für die Stadtfassade (Blatt 21. a), Entwurf für den Corps de logis und die Seitenflügel (Blatt 21. b). Berlin, Hetzgarten. Entwurf für die Fassade (Blatt 21. c)

aus: Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste le Roy de Prusse, Blatt 21

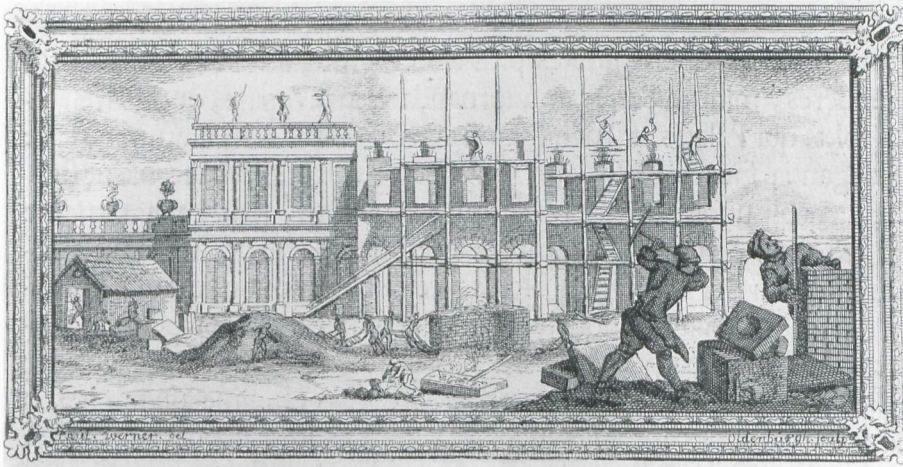
Augsburg, 1733

Radierung
42,8 x 57,3 cm; Platten: 21. a: 11,8 x 34,3 cm;
21. b: 15,6 x 44,8 cm; 21. c: 10,7 x 45,1 cm;
Bez.: Bl. 21. a: (u. M.) »Palais Royal de Charlottenbourg.«; (u. l.) »Cum Priv. S. C. Maj.«; (u. r.) »I. G. Merz. exc. A. V.«; »21. a.« – Bl. 21. b: (u. M.) »Palais Roiale de Charlottenbourg.«; (u. l.) »Cum Priv. Sac. Cæs. Maj.«; (u. r.) »I. G. Merz. exc. Aug. Vind.«; »21. b.« (im Blatt) »Broebes in fe.« – Bl. 21. c: (u. M.) »hetz Garten.«; (Maßskala); (u. l.) »Cum Priv. Sac. Cæs. Maj.«; (u. r.) »I. G. Merz. exc. Aug. Vind.«; »21. c.« (im Blatt) »J B.« – (u. r., mit schwarzer Tusche) »No: 275.«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16210

Lit.: Broebes, 1733 [1999], S. 11 – Gurlitt, 1891, S. 113, 118 f. – Gundlach, 1905, Bd. 1, Abb. 7. – Kiewitz, 1937, Nr. 79. – Kühn, Textbd., 1970, Abb. 9.

Jean-Baptiste Broebes, Architekt und Kupferstecher, stand seit 1692 als Ingenieur in brandenburgischen Diensten und lehrte außerdem als Professor an der 1696 gegründeten Kunstakademie (Heckmann, 1998, S. 166–176). Von Friedrich I. hatte er den Auftrag erhalten, die »Palläste und Lust-Schlösser Seiner Königlichen Mayestätt in Preussen« in Kupfer zu stechen. Das Werk erschien erst 1733 in Augsburg, lange nachdem der König und der Künstler verstorben waren. Die von Broebes eigenhändig angefertigten Radierungen liefern wichtige Erkenntnisse zum Baugeschehen in Berlin zur Zeit Sophie Charlottes und Friedrichs I. Der Quellenwert der einzelnen Blätter schwankt allerdings, da Broebes als Vorlagen nicht nur die Ausführungsentwürfe der jeweiligen Architekten heranzog oder zu diesem Zweck selbst Zeichnungen getreu nach dem Original anfertigte, sondern oft eigene Ideen entwickelte, die nicht Teil der Bauplanung waren und damit eher dem Typus der zweckfreien Akademiezeichnung entsprechen.

Dies trifft auch für die beiden Ansichten von Schloß Lietzenburg zu, die das vorliegende Blatt zusammen mit einer Ansicht des Berliner Hetzgartens zeigt. Sie sind wohl in der Zeit nach der Vollendung des Kernbaus entstanden, gegen 1700, als Überlegungen zu seiner Erweiterung angestellt wurden. Mit der vorgelagerten Freitreppe auf Blatt 21. b erinnerte Broebes daran, daß der 1699 eingeweihte Bau keine Treppe besaß. Vielleicht ist die hier überlieferte Lösung ein Reflex des



IV. 10

verlorenen Freitreppentwurf von Tessin (vgl. Kat. Nr. IV. 8). Die eingeschossigen Arkadengalerien waren wahrscheinlich nie ausgeführt, doch scheinen sie immerhin Teil einer konkreten Planung gewesen zu sein (vgl. Kat. Nr. IV. 10). Der Entwurf auf Blatt 21.a geht bereits von einer Monumentalisierung des Baus aus, wie sie seit 1701/02 von Johann Friedrich Eosander realisiert wurde. Vielleicht als Alternative zu dessen Modell entwickelte Broebes einen eigenen Vorschlag, der weniger Rücksicht auf die bestehende Bausubstanz nahm und daher kaum mit Akzeptanz rechnen konnte (vgl. Kat. Nr. IV. 12). GH

IV. 10

Augustin Oldenburgh nach Paul Werner

Schloß Lietzenburg.
Ansicht von der Gartenseite

aus: Lorenz Beger, *Thesaurus Brandenburgicus*, Bd. 2, S. 519

Cölln an der Spree, 1699

Radierung
Platte: 9,2 x 17,6 cm
SPSG, Bibliothek

Lit.: Wallé, 1890. – Buchholtz, 1897/1898, S. 108. – Gundlach, 1905, Bd. 1, S. 15–17, Abb. 2. – Lادنendorf, 1935, S. 142, Anm. 21. – Geyer, 1936, Bildbd., Bild 149. – Schiedlausky, 1942, S. 99, Abb. 29. – Peschken 1975, S. 146, Anm. 12.

Schon Wallé brachte die Vignette, die ein im Bau befindliches Landschloß mit ovalem Mittelrisalit zeigt, mit Lietzenburg in Verbindung. Die eingeschossigen galericartigen Trakte im Anschluß an das Hauptgebäude finden sich auch in der Ansicht von Broebes (Kat. Nr. IV. 9). Ansonsten ist der Bau jedoch sehr cursorisch wiedergegeben. Versuche,

ihn in der verwickelten Baugeschichte zu verankern, etwa als Darstellung des Abbruchs (!) eines früheren Zustandes (Gundlach, 1905, Bd. 1, S. 17), überzeugen nicht. GH

IV. 11

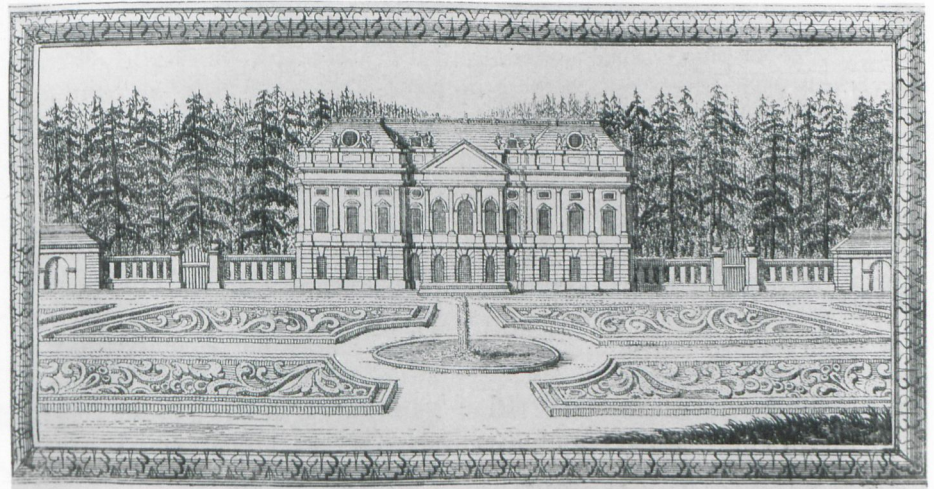
Schloß Lietzenburg.
Ansicht von der Hofseite

aus: Lorenz Beger, *Thesaurus Brandenburgicus*, Bd. 3, S. 311

Cölln an der Spree, 1701

Radierung
Platte: 9,1 x 17,1 cm
SPSG, Bibliothek

Lit.: Wallé, 1890. – Gundlach, 1905, Bd. I, Abb. 6. – Geyer, 1936, Bildbd., Bild 151. – Schiedlausky, 1942, S. 100, Abb. 31. – Kühn, 1955, Abb. 2; S. 129, Anm. 5g – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 1.



IV. 11

Die Vignette im dritten Band des *Thesaurus Brandenburgicus* gibt in summarischer Darstellung den Fassadenentwurf Grünbergs (Kat. Nr. IV. 2) wieder. Doch handelt es sich nicht um eine Aufrißzeichnung, sondern um eine perspektivisch angelegte Ansicht, so daß das Fehlen der geplanten Kuppel jetzt den Schluß erlaubt, daß diese tatsächlich nicht ausgeführt worden war. Kurioserweise hat der unbekannte Zeichner den Garten vor die Hofseite verlegt. GH

IV. 12

Medaille mit einer Hofansicht von Schloß Lietzenburg

(Ausschnitt aus einem Kupferstich
»Tropaeum Fridericianum« von Hieronymus Böllmann nach Johann Daniel Preißler) aus: Christoph Fürer von Haimendorf, *Tropaeum Fridericianum sive memorabilia Borussiae initii seculi XIX [...]*

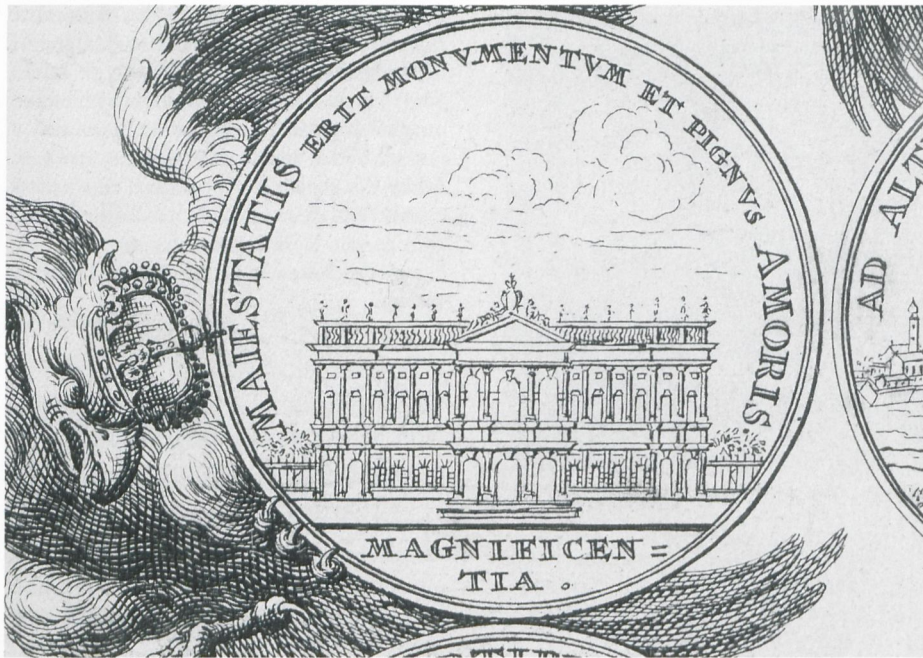
Nürnberg, 1708

Platte: 51,9 x 38,3 cm; Medaille: Dm.: 4,3 cm
Bez.: (Umschrift der Medaille) »MAGNIFICENTIA MAIESTATIS ERIT MONUMENTVM ET PIGNVS AMORIS«; (Aufschrift auf dem zugehörigen Adler) »Sublimia semper«

Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Hist. Boruss. 57

Lit.: Schiedlausky, 1942, S. 229, Anm. 486. – ADB 8, 1878, S. 207 f. – NDB 5, 1961, S. 691 f.

Das von dem Nürnberger Dichter Christoph Fürer von Haimendorf verfaßte *Tropaeum Fridericianum* ist ein Lobgedicht auf Friedrich I. Der panegyrische Text ist aufgebaut als Beschreibung eines großformatigen Kupferstichs, auf dem 22 preußische Adler insgesamt



IV. 12

24 Medaillen mit unterschiedlichen Devisen präsentieren. Eine dieser Medaillen zeigt den Kernbau von Schloß Lietzenburg. Allerdings ist hier die Hoffassade abweichend vom ausgeführten Zustand um insgesamt vier Achsen verlängert, eine Idee, die in veränderter Form auch bei Broebes auftaucht (Kat. Nr. IV. 9, Bl. 21.a). Auffallend ist die wichtige Attika. Daß es sich tatsächlich um Lietzenburg handelt, geht aus der deutschen Beschreibung hervor, die Charlottenburg als Denkmal der verstorbenen Königin rühmt: »Weil Menschen auf der Welt zu denken fähig sind/so wird Charlotten-Burg Ihr süßes Angedenken/gleich einem hellen Licht/das FRIEDRICH angezündt/biß an der Erden End der späten Nach-Welt schenken/dabey die Kinder einst der Kindes-Kinder lesen/wie lieb Sie Ihm/und auch/wie groß Er sei gewesen.« GH

IV. 13

Pieter Schenk

Schloß Lietzenburg. Ansicht von der Gartenseite

aus: John Toland, *Relation des Cours de Prusse et de Hanovre*, S. 55

Den Haag, 1706

Radierung

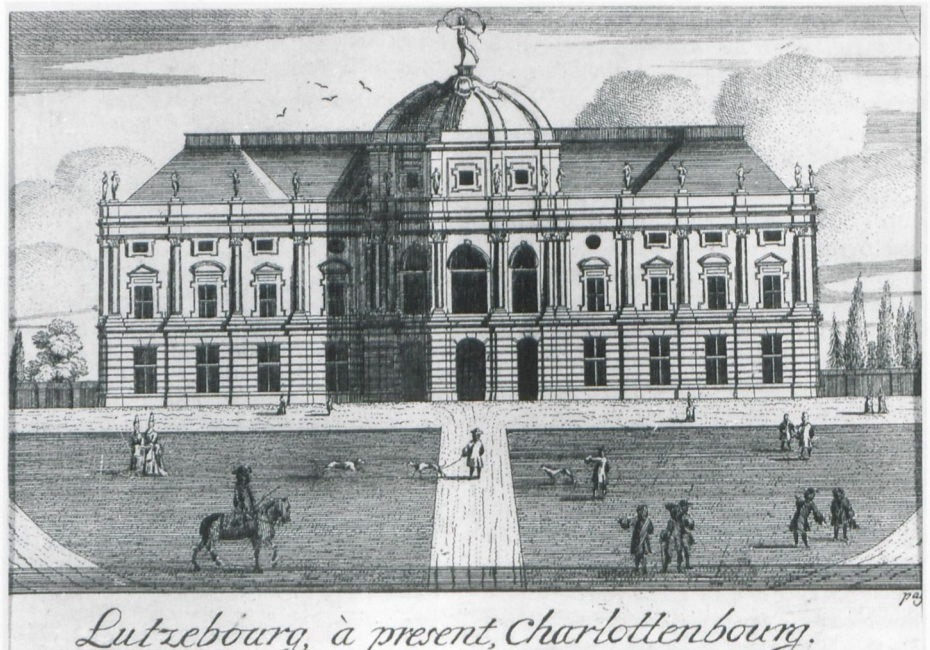
Platte: 14 x 20,5 cm (z. T. beschnitten)

Bez.: (u.) »Lutzebourg, à present, Charlottenbourg«
SPSG, Bibliothek, Pr/Ge 51

Lit.: Gundlach, 1905, Bd. I, Abb. 3. – Schiedlauský, 1942, S. 99f., Abb. 30. – Kühn, 1955,

Abb. 9, S. 129, Anm. 5h – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 4. – Peschken, 1975, S. 149, Abb. 12. – Keller, 1980, Abb. 11.

1702 besuchte der irische Philosoph und Freidenker John Toland die Höfe in Hannover und Berlin. Sein Bericht über diese Reise erschien 1705 in englischer, 1706 in deutscher und französischer Sprache. Die vorliegende französische Ausgabe wurde mit Radierungen von Pieter Schenk illustriert, die zum Großteil bereits 1688 in dessen *Vedutensammlung Conspectus Berolini et Cliviae* veröffentlicht wor-



IV. 13

den waren (Gorissen, 1964, S. 103 f.). In deren zweite Auflage (1702) wurde eine Ansicht von Schloß Lietzenburg aufgenommen. Sie ist die einzige bekannte Darstellung von Nerings Entwurf der Gartenfassade und veranschaulicht, wie der Mittelrisalit ursprünglich von einer Tambourkuppel bekrönt werden sollte. Schenks Ansicht gibt eine Flachkuppel wieder, während auf zwei Entwürfen für die Hoffassade die Kuppel hinter dem Dach in halbrunder Form aufsteigt (Kat. Nr. IV. 1; s. S. 292, Kat. Nr. IV. Verlust Nr. 1). Die Tambourkuppel war wahrscheinlich niemals ausgeführt. Die Halbsäulengliederung des Obergeschosses, die die Radierung festhält, existierte hingegen tatsächlich und wurde erst von Eosander im Zuge der Erweiterung des Schlosses beseitigt (s. Kat. Nr. IV. 14). GH

IV. 14

Jean-Baptiste Broebes

Schloß Charlottenburg. Aufrißentwurf für die Stadtfassade (Blatt 20.a), Aufrißentwurf für die Gartenfassade, mit Grundriß der Außenmauern (Blatt 20.b)

Augsburg, 1733

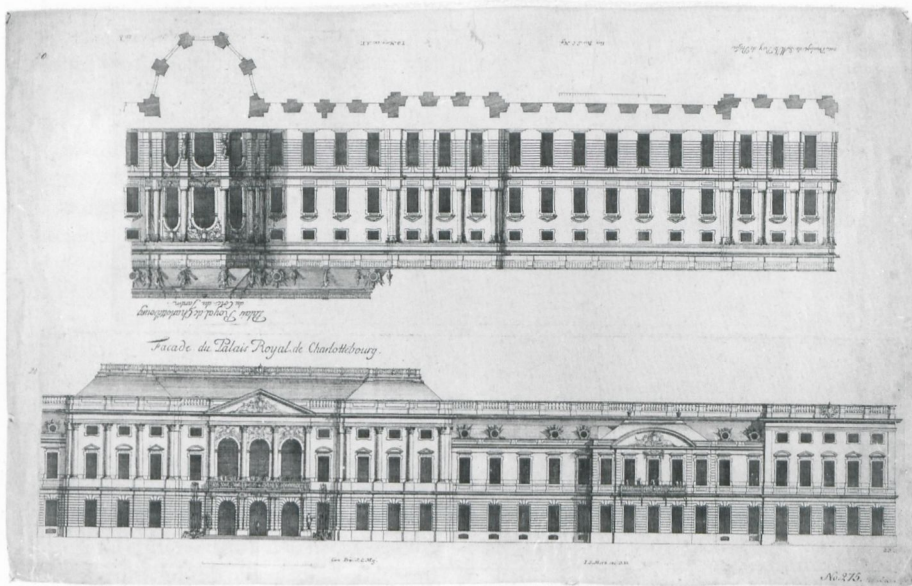
Radierung

45 x 71 cm; Platten: 20.a: 17,7 x 67,4 cm;

20.b: 22,5 x 57,3 cm

Maßskala: 30 + 10 rheinl. Fuß (= 8,35 cm)

Bez.: Bl. 20.a: (Überschrift) »Facade du Palais Royal de Charlottebourg«; (u.) »Cum Priv. S. C. Maj.«; »I. G. Merz. exc. A. V.«; »20.a«. – Bl. 20.b:



IV. 14

(Überschrift) »Palais Royal de Charlottenbourg/du Côté du Jardin.«; (u.) »avec Privilege de S. M.^{te} le Roy de Prusse«; »Cum Priv. S. C. Maj.«; »I. G. Merz. exc. A. V.«; »... d. S. Osandre A.«; »20.b.« – (u. r., mit schwarzer Tusche) »No: 275«; (mit roter Tusche) »no: 2576. 20«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16209

Lit.: Broebes, 1733 [1999], S. 11 – Gundlach, 1905, Bd. 1, Abb. 8. – Kiewitz, 1937, Nr. 77, 78. – Schiedlausky, 1942, S. 100.

Broebes hat nicht nur seinen eigenen Vorschlag zur Erweiterung des Schlosses radiert (s. Kat. Nr. IV. 9, Bl. 21. a), sondern auch die Ausführungsentwürfe Eosanders. In Blatt 20.a ist in streng orthogonalem Aufmaß ein Abschnitt der Stadtfassade festgehalten, und zwar der Kernbau zusammen mit den östlichen Anbauten. Dabei erscheint die fünfschichtige Schmalseite des Seitenflügels lediglich als Risalit innerhalb eines durchgehenden Fassadenprospekts, ohne daß die eigentliche Längenerstreckung dieses Flügels, der ja weit aus der Fassadenflucht herausragt, ersichtlich würde. Der Aufriß der Gartenfassade, den Blatt 20.b zeigt, beschränkt sich ebenfalls auf die östliche Hälfte und wird durch einen Grundriß der Außenmauer ergänzt. Bis auf kleine Abweichungen hält sich Broebes getreu an den Ausführungsplan. Neben einer Skizze von Pitzler (s. S. 294, Verlust Nr. 4) ist dieses Blatt die einzige Darstellung, die Eosanders erste Erweiterungspläne von 1701/02 festhält, bevor die Anlage um den Kuppelturm erhöht wurde. Das vorliegende Blatt ist wohl ein Probedruck zu den *Vues des Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majeste le Roy de Prusse*, denn die obere Druckplatte wurde versehentlich verkehrtherum gedruckt. GH

IV. 15

Johann Friedrich Eosander

Schloß Lietzenburg.
Treppenhaus, Entwurf für den unteren Treppenarm mit Schnitt durch den ersten Wendepodest

Berlin, 1701/04

Graphit, Feder, Tusche, grau und ocker laviert
29 x 42,6 cm
Bez.: (später, in Tusche) »3.«; (im Blatt) Maßangaben
Dresden, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Archit. 261, fol. 5
Abb. S. 286

Lit.: Kühn, 1970, Textbd., S. 65 f., Abb. 44. – Peschken, 1975, S. 163. – Peschken, 1998, S. 85 f.

Aufgrund der vielen Maßangaben sowie der präzisen Darstellung der freitragenden Konstruktion darf dieser Entwurf als Werkzeugzeichnung gelten. Er vertritt damit einen Typus von Architekturzeichnung, wie er sich ansonsten zum Schloß Charlottenburg nicht erhalten hat. Werkzeugzeichnungen wurden vor allem vor Ort auf der Baustelle benötigt und waren daher starker Abnutzung ausgesetzt. Der von Eosander stammende Entwurf stimmt fast genau mit dem ausgeführten Zustand überein. Dies trifft auch für das schmiedeeiserne Geländer zu, das aus einer Folge von filigranen Balustern besteht, die in eine Bandelwerkfiguration aufgelöst sind. In deren Zentrum war ursprünglich jeweils eine Palmette, die unter Friedrich Wilhelm IV. durch einen

kleinen Adler ersetzt wurde. Diese Adler wiederum wurden bei der Rekonstruktion des Geländers nicht wiederhergestellt. Die Zeichnung gehört zu den zahlreichen Blättern, die Eosander nach seiner Entlassung aus der Berliner Plankammer mitnahm und die schließlich nach Dresden gelangten (vgl. Kat. Nr. IV. 2). GH

IV. 16

Louis Remy Delafosse

Schloß Charlottenburg.
Grundriß des Erdgeschosses mit Entwurf für einen Kuppelturm

Hannover, 1710

Feder, Tusche, farbig laviert; Papier aus acht Blättern zusammengeklebt
35,6 x 142,6 cm
Bez.: (u.) »Augmentation faite par L. R. de la fosses archit.«; Raumbezeichnungen
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, M 72. Bl. 2
Abb. S. 121

IV. 17

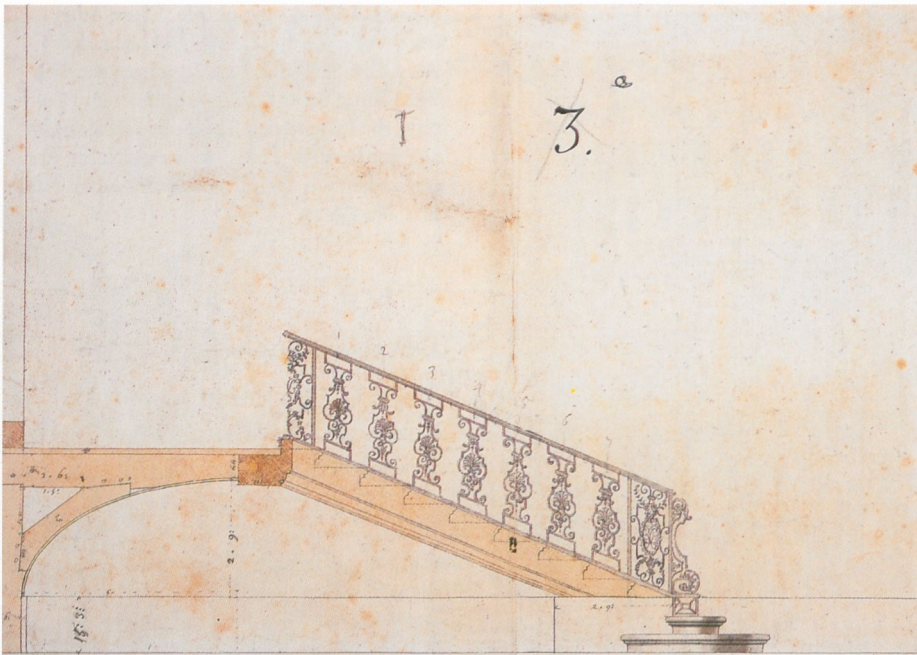
Louis Remy Delafosse

Schloß Charlottenburg.
Aufriß der Stadtfassade mit Entwurf für einen Kuppelturm, Tektur mit Alternativentwurf für den Turm, Tektur mit Darstellung des ausgeführten Zustandes im Bereich des westlichen Erweiterungsbaus

Hannover, 1710

Feder, Tusche, farbig laviert
30,9 x 149,9 cm
Bez.: (u.) »augmentation selon L. R. de la fosses«; (auf der Tektur mit Darstellung des ausgeführten Zustandes) »selon quil est present«
Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, M 72. Bl. 3
Abb. S. 121

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 16. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 25. – Peschken, 1975, S. 159, S. 163 f., Abb. 21, 25. – Wolf, 1980, S. 10 f. – Ausst. Kat. Louis Remy de La Fosse, 1980, S. 71 f., Kat. Nr. 3.



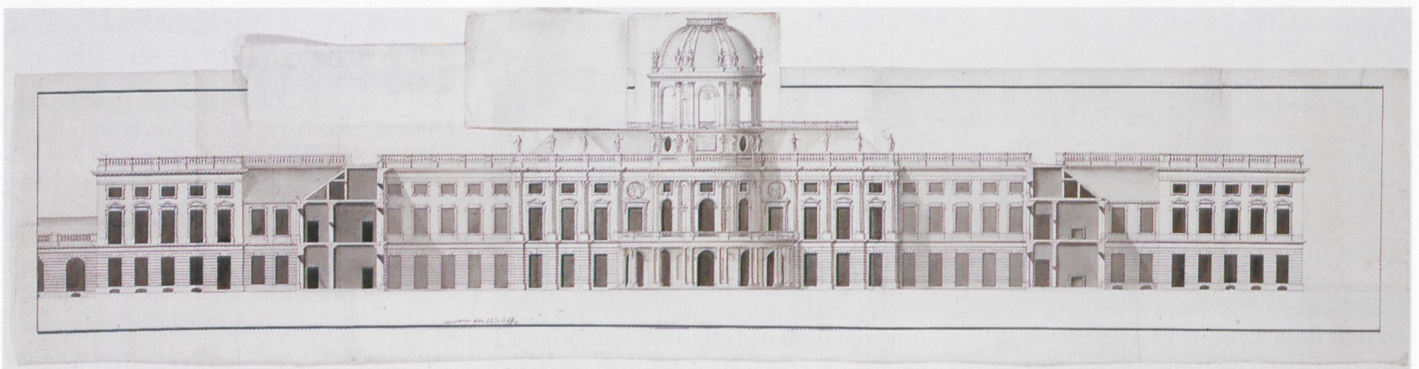
IV. 15

Louis Remy Delafosse, über dessen erste 45 Lebensjahre nichts bekannt ist, war bis Ende 1705 als Zeichner in Eosanders Baubüro tätig. Als dieser ihm dreißig Taler vom Lohn abzog, verließ Delafosse Berlin und begab sich nach Hannover, wo er am 1. Januar 1706 zum »Hof- und Premierarchitekt« ernannt wurde. 1714 wechselte er erneut seine Stelle und ging nach Darmstadt (Wolf, 1980; vgl. Kat. Nr. I. 39). Bislang wurde sein Kuppelturmentwurf für Schloß Charlottenburg stets in das Jahr 1705, in die Monate nach dem Tod der Königin und vor seinem Weggang nach Hannover, datiert. Mehrere Hinweise sprechen eher für eine Datierung in das Jahr 1710, darunter zwei Nachrichten aus der Korrespondenz zwischen Friedrich I. und der Kurfürstin Sophie von Hannover. Nachdem Friedrich am 18. Februar 1710 »den abriß von Charlottenburg« nach Hannover gesandt hatte, antwortete die Kurfürstin eine Woche später: »[...] der mittelste Turm ist von E. M. invention« (s. S. 124, Anm. 64, 65). Der Hofarchitekt Delafosse

dürfte bei Sophie diesen Plan gesehen haben. Es ist gut möglich, daß er daraufhin einen eigenen Entwurf für den Kuppelturm ausarbeitete, den er als großformatigen Grund- und Aufriß nach Berlin schickte. Nicht zuletzt Eosander dürfte dann die Ausführung der Zeichnungen, die er später nach Dresden mitnahm (vgl. Kat. Nr. IV. 2), verhindert haben. Im Grundrißentwurf ist das Mauerwerk des Orangeriekabinetts, das 1709 begonnen wurde, rot angegeben, das heißt, es war damals zumindest im Rohbau vollendet. Auch dieser Befund spricht für eine Datierung von Delafosses Entwurf in das Jahr 1710.

Im Grundriß unterscheidet Delafosse zwischen ausgeführten (rot) und geplanten (rosa) Bauabschnitten. Deutlich ist zu erkennen, wie der östliche Seitenflügel ursprünglich losgelöst stand vom Kernbau. Die östlichen Erweiterungen sind noch in der Planung, sie weichen denn auch ab vom ausgeführten Zustand: An der Stelle der späteren Alten Galerie (Eichengalerie) befinden sich drei einzelne

Räume, vergleichbar der Distribution auf der Westseite. Ein unter Friedrich dem Großen als Antikenkabinet genutztes Zimmer (Raum 122) ist hier noch in zwei Bäder unterteilt, von denen eines ein ovales Becken inmitten des Raumes aufweist. Delafosse ist selbstbewußt genug, seinen eigenen Vorschlag für den Eingangsbereich des Kernbaus bereits als realisiert (das heißt rot) zu kennzeichnen. Er übernimmt den runden Saal Eosanders als Turmunterbau, allerdings ohne den inneren Säulenkranz. Vor allem verzichtet er darauf, das Rund nach außen zu verblocken, im Gegenteil, er zeichnet es nach und betont es durch eine vorgelegte Kolonnade auf gekuppelten Säulen. Das Treppenhaus Eosanders sollte nach seinem Vorschlag ein Pendant in der Osthälfte erhalten, vielleicht passend zu der Monumentalisierung, die die Anlage durch den Turm erfährt. Im Aufriß treten die Eigenheiten des Entwurfs von Delafosse besser zutage. Man sieht, daß er die Erweiterungen im Anschluß an den Kernbau auch zur Hofseite hin um ein Mezzaningeschoß erhöhen wollte; mit Hilfe einer Tektur erinnert er hingegen an den ausgeführten Zustand. Sein Entwurf für die Mittelpartie mit dem Kuppelturm wirkt moderner und eleganter als Eosanders Lösung, der sich in diesem Bereich respektvoll der Formsprache Nering's anpaßt. Der Zylinder des Turmunterbaus wird in beiden Geschossen durch weite Arkaden gegliedert, im Obergeschoß ist ein Mezzanin hinzugefügt. Wandnischen im Erdgeschoß und gekuppelte Säulen darüber festigen den Unterbau optisch ebenso wie die vorgelegte breite geschwungene Kolonnade. In Anlehnung an frühere Pläne (vgl. Kat. Nr. IV. 2), wo das Mezzaninfenster beidseitig der Mittelpartie als Okulus gestaltet war, setzte Delafosse an diese Stelle Rundreliefs, im Westen mit einer Darstellung des Chronos, im Osten Minerva. Wie bei Eosanders Entwurf hebt ein tambourartiger Sockel den eigentlichen Turmaufbau bis auf Firsthöhe. In einem ersten Vorschlag wirkt das Turmgeschoß, das in Arkaden mit vorgelegten gekuppelten Pilastern gegliedert und von einer



IV. 17 (ohne Tekturen)



CAROLINEVM AVGVSTVM SIVE PALATIVM REGIVM CIVITATIS CAROLINENSIS VVLGO CHARLOTTENBURG QVOD FRIDERICVS REX BORVSSIA A DIVA REGINA CONIVGE SOPHIA CAROLINA INCHOATVM MAIORI ADIECTA AMPLITVDINE ABSOVIIT REGIFICO APPARATV INSTRVXIT. EIDEMQVE VRBEM NOVAM NOMINE CONIVGIS NVNCYPATAM CIRCVMDIDIT. PROSPECTVS MERIDIONALIS

Johann Bocklin sculp. Berlin

IV. 20

abgeflachten Kuppel bekrönt wird, wie ein aufgesetzter Pavillon (s. Abb.). Überzeugender wirkt der Entwurf auf der Tektur, wo die steile Kuppel direkt über dem First ansetzt und Höhe vor allem durch die schwere Laterne erreicht wird, die eine preußische Krone abschließt, wie hier überhaupt der Aufwand an Herrscheremblem gesteigert ist (s. Abb. S. 121).

Die Zeichnungen von Delafosse vertreten den Typ des Präsentationsrisses. Sie sind eindrucksvolle Zeugnisse für die herausragende Qualität der französischen Architekturzeichnung, deren künstlerische Überlegenheit im Vergleich mit Grünbergs verhaltenem Zeichenstil überdeutlich zutage tritt. In Technik und Stil ähnlich wird man sich Eosanders Zeichnungen vorstellen dürfen, unter denen sich leider kein Aufriss für Charlottenburg erhalten hat. GH

IV. 18

Johann Friedrich Eosander Schloß Charlottenburg. Grundriß des Erdgeschosses

Berlin, um 1710

Feder, Tusche, farbig laviert

51,5 x 73,3 cm

Bez.: (im Blatt) Raumbezeichnungen

Maßskala: 10 + 70 rheinl. Fuß (= 11,3 cm)

Dresden, Landesamt für Denkmalpflege Sachsen,

M 63. Bl. 18

Abb. S. 120

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 31. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 2.

Der wohl aus dem Baubüro von Eosander stammende Grundriß des Erdgeschosses stimmt weitgehend mit dem ausgeführten Zustand überein. Im östlichen Erweiterungsbau ist hier nun, anders als noch im Grundriß von Delafosse (Kat. Nr. IV. 16), die Alte Galerie (Eichengalerie) verzeichnet. Die eingetragenen Raumbezeichnungen sind ein wichtiges Dokument zur Nutzungsgeschichte des Schlosses. So lassen sie etwa den Schluß zu, daß die östlich des Ovalen Saals gelegenen Paraderäume nach ihrer Vollerfüllung von der dritten Gemahlin Friedrichs I., Sophie Luise von Mecklenburg-Schwerin, genutzt wurden, wird doch die Grüne Vorkammer (IV. Raum 117) als »antiChambre de la Reine« bezeichnet. In den Seitenflügeln sind Wohnungen für die wichtigsten Hofchargen eingerichtet. Vielleicht diente der Grundriß der Organisation der seit 1707 in Charlottenburg stattfindenden Gesandtenempfangen. Die Zwickel in den nördlichen Hofecken, etwa vor der Zweiten Wohnung Sophie Charlottes, markieren kleine Gartenanlagen. Wohl weil man sie für eine Zutat des 19. Jahrhunderts hielt, wurden sie 1960/61 beseitigt. Ursprünglich waren auch sie direkt durch Fenstertüren zugänglich, die gleichfalls nach dem Krieg zu Fenstern verändert wurden. GH

IV. 19

Johann August Corvinus nach
Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg. Ansicht aus der Vogelschau

Augsburg, um 1720

Radierung

Platte: 41,8 x 23,7 cm

Bez.: (u.) »Eigentliche Abbildung des Prächtigen Königl. Lust Schlosses Charlottenburg, eine Meile von Berlin, sambt dem darhinden im Walde gelegenen schönen Lust Garten«; (darüber) J. A. Corvinus sculp.«; »Cum Privil. Sac. Cæs. Majest.«; »Jeremias Wolff exud. A. V.«; »1«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16175

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 70.

Im Verlag von Jeremias Wolff erschien um 1720 eine Serie von Ansichten zur Berliner Baukunst (s. auch Kat. Nr. IV. 45). Die Vorlagen zu den Radierungen wurden nur in wenigen Fällen neu gezeichnet, meist scheint sich der Augsburger Verlag hingegen der Ausführungspläne der jeweiligen Architekten bedient zu haben. Die Vorzeichnung des vorliegenden Blattes entstand auf der Grundlage der bereits 1717 im *Theatrum Europaeum* veröffentlichten Vogelschau von Schloß Charlottenburg (Kat. Nr. IV. 57), die nach einer Zeichnung Eosanders, vielleicht nach einem originalen Präsentationsriß, von Martin Engelbrecht radiert worden war. GH

IV. 20

Johann Böcklin nach
Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg, Ansicht von der Hofseite

aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 17, 1718 (1705), S. 136 f.

Frankfurt am Main, 1718

Radierung

Platte: 36 x 92,2 cm



IV. 22

Bez.: (u.) »CAROLINEVM AVGVSTVM, SIVE PALATIVM REGIVM CIVITATIS CAROLINENSIS VVLGO CHARLOTTENBURG QVOD FRIDERICVS REX BORVVSIAE A DIVA REGINA CONIVGE/SOPHIA CAROLINA INCHOATVM, MAIORI ADIECTA AMPLITVDINE ABSOLVIT, REGIFICO APPARATV INSTRVXIT, EIDEMQVE VRBEM NOVAM NOMINE CONIVGIS NVNCVPATAM CIRCVMDEDIT./PROSPECTVS MERIDIONALIS«; (darüber, l.) »Eosander de Göthe invent.«; (u.r.) »Johan Böcklin sculp. Berolin.«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16179

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 14. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 17.

1713 hatte Johann Friedrich Eosander Charlotte Maria Merian geheiratet. Damit gewann er großen Einfluß auf das renommierte gleichnamige Verlagshaus (Biederstedt, 1961, S. 41, 46–48), in dem auch *Theatrum Europaeum* erschien. Eosander bediente sich mehrfach dieser Jahreschronik, um seine für den Berliner Hof geschaffenen Bauten, allen voran Schloß Charlottenburg, in zum Teil großformatigen Stichen und ausführlichen, wohl von ihm

selbst stammenden Beschreibungen publik zu machen (s. Kat. Nr. IV. 27 bis IV. 30, IV. 57, IV. 58). Die perspektivische Ansicht des Ehrenhofes ist eine getreue Wiedergabe des ausgeführten Baus. Abweichend vom heutigen Zustand fällt die reiche bauplastische Ausstattung auf.

GH

IV. 21

Johann Georg Wolfgang nach
Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg. Ansicht von der Hofseite

Berlin, nach 1718

Radierung
Platte: 29,3 x 67,3 cm (2 Platten)
Bez.: (u.) »Arcis Regia Charlottenburgensis, quam FRIDERICVS Rex Prussiae à Div: Regina Coniuge SOPHIA CHARLOTTA inchoatam, magnifice absolvit, et Nomine Coniugis nuncupavit, PARS ANTICA.«; »I. G. Wolfgang fe: et ex:
C. P. Reg: Berol:«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16176

Wahrscheinlich auf der Grundlage der im *Theatrum Europaeum* erschienenen Ansicht der Hofassade (Kat. Nr. IV. 20) fertigte der Hofkupferstecher Johann Georg Wolfgang einen verkleinerten, leicht variierten Nachstich an, den er selbst herausgab.

GH

IV. 22

Georg Paul Busch

Schloß Charlottenburg. Ansicht des Corps de logis von der Hofseite

Berlin, 1716

Radierung
Platte: 30,1 x 21,4 cm
Bez.: (u.) »ABBILDUNG DER MITTLER: VORDER: SEITEN DES KÖNIGLICHEN PALLASTS UND DES DARAUF STEHENDEN/SCHÖNEN SCHLOSS:THURMS ZU CHARLOTTENBURG«; (u.r.) »G. P. Busch sculps: et excud: Berolini. 1716.«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16175

Lit.: Präsel/Kremin, 1984, Abb. 54

Georg Paul Busch beschränkte sich in seiner Radierung auf den Ausschnitt mit dem Corps de logis. Deutlicher als bei den Gesamtansichten fallen hier am Bau die zahlreichen Reliefs und Skulpturen ins Auge. So steht auf der Spitze des Dreiecksgiebels ein Standbild der Minerva, das identisch sein könnte mit der 1682 entstandenen Minerva-Statue von Bartholomeus Eggers, die 1840 ohne Kopf im Garten von Charlottenburg gefunden wurde, seit 1849 dort wieder aufgestellt war, ergänzt um einen von August Wittig geschaffenen Kopf mit den Zügen Sophie Charlottes, und 1991 durch eine Kopie ersetzt wurde (Ausst. Kat. Onder den Oranje boom, 1999, S. 276 f.; s. Kat. Nr. III. 11). Das Original wurde kürzlich nach Schloß Oranienburg gebracht, woher die Statue ursprünglich stammen dürfte.

GH

IV. 23

Paul Decker d.J.

Schloß Charlottenburg. Ansicht von der Gartenseite

Berlin, um 1710

Feder, Tusche, grau laviert
26,7 x 42,8 cm
Bez.: (u. l.) »P. Decker. jun: deli:«; (u. M.) »Prospect des Königl Schloßes und Garten zu Carlotenburg eine Stundt von Berlin«
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, SP 6562
Abb. S. 119

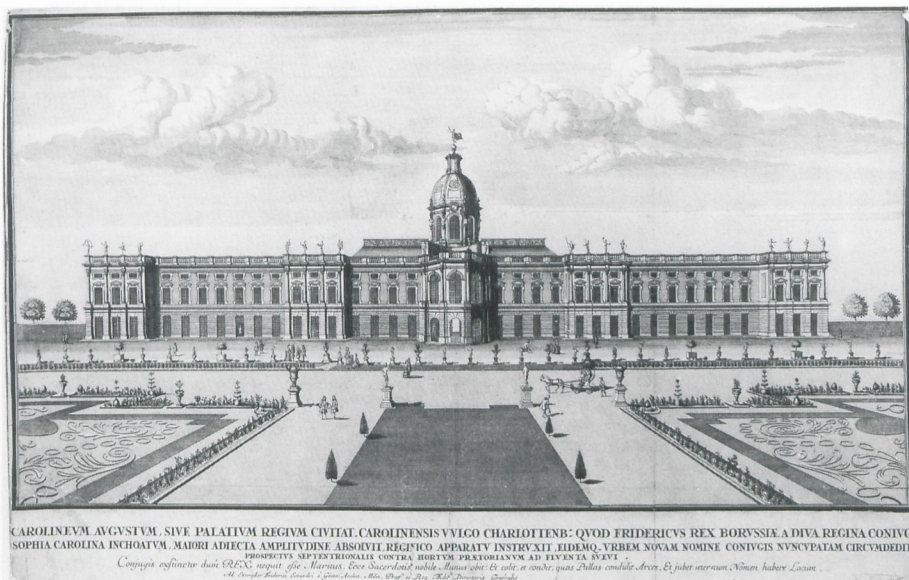
Lit.: Schneider, 1938. – Kühn, 1955, Abb. 13. – Ausst. Kat. Kulturdokumente, 1957, S. 13, Kat. Nr. 67. – Heffels, 1969, S. 61 f., Kat. Nr. 49. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 19. – Peschken, 1975, S. 164–168, Abb. 26.

Mit der auf den ersten Blick unscheinbar wirkenden Zeichnung mit einer Ansicht des Schlosses von der Gartenseite sind viele offene Fragen verbunden. Gemeinsam mit mehreren Radierungen (vgl. Kat. Nr. IV. 24 bis IV. 26, IV. 58) bildet sie eine Gruppe, die trotz Abweichungen im Detail auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht. Die Zuschreibung des Blattes ist immerhin eindeutig, es stammt von Paul Decker d. J., dem jüngeren Bruder von Paul Decker d. Ä., der von 1699 bis 1705/06 in Berlin in der Werkstatt von Andreas Schlüter tätig war, unter anderem als Stecher von dessen Präsentationsrissen (vgl. Kat. Nr. I. 64). Ob der jüngere Decker jemals in Berlin war, ist nicht bekannt.

Die bedeutendste Abweichung vom ausgeführten Zustand weist das Turmgewölbe auf, das nicht durch korinthische Halbsäulen, sondern durch Hermenpilaster gegliedert wird. Solche Hermenpilaster tauchen mehrfach auf im Werk von Eosander, etwa an der Laterne seines Kuppelturmentwurfs für das Berliner Schloß (Kat. Nr. IV. 47). Eine Zuschreibung an Schlüter (so Peschken, 1975, S. 166) können sie daher nicht belegen. Es handelt sich um eine von Eosander selbst vorgelegte Variante (vgl. Kat. Nr. IV. 24).

Legt man zugrunde, daß die Idee eines Turmes erst im Jahr 1710 auftaucht (s. Kat. Nr. IV. 16, IV. 17), so kann auch die vorliegende Zeichnung frühestens 1710 entstanden sein. Völlig unklar bleibt, welche Vorlage dem jüngeren Decker zur Verfügung stand, zumal sie eng zusammenhängt mit einer weiteren Zeichnung von seiner Hand im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (SP 6561a), die eine ansonsten unbekannte Erweiterungsplanung für das Berliner Schloß wiedergibt und die gleichfalls bereits als Entwurf Schlüters gedeutet wurde (Schneider, 1938). Decker scheint also noch enge Verbindungen nach Berlin gehabt zu haben, nicht ganz auszuschließen (aber nicht zu belegen!) ist, daß er sich nach 1710 eine Zeitlang dort aufhielt. Als gesichert gilt, daß beide Zeichnungen, die ausgeprägte Gartenpartien im Vordergrund zeigen, als Stiche Eingang finden sollten in Johann Christoph Volkamers *Continuation der Nürnbergschen Hesperidum* (Nürnberg, 1714), einer Anleitung zur Kultivierung von Zitrusfrüchten. Unbekannte Gründe verhinderten dies (Schneider, 1938, S. 52).

GH



IV. 24

IV. 24

Nach Johann Friedrich Eosander
Schloß Charlottenburg.
Ansicht von der Gartenseite

Berlin, nach 1717

Radierung

Platte: ca. 45 x 70,5 cm (z. T. beschnitten)

Bez.: »CAROLINEVM AVGVSTVM, SIVE PALATIVM REGIVM CIVITAT. CAROLINENSIS VVLGO CHARLOTTENB: QVOD FRIDERICVS REX BORVSSLÆ A DIVA REGINA CONIVGE/SOPHIA CAROLINA INCHOATVM, MAIORI ADIECTA AMPLITVDINE ABSOLVIT, REGIFICO APPARATV INSTRVXIT, EIDEMQ. VRBEM NOVAM NOMINE CÓNIVGIS NVNCVPATAM CIRCVMDEDIT./PROSPECTVS SEPTENTRIONALIS CONTRA HORTVM PRÆTORIANVM AD FLVENTA SVEVI./Conjugis exstinctæ dum REX nequit esse Maritus, Ecce Sacerdotis nobile Munus obit: Et colit, et condit, quas Pallas condidit Arces, Et jubet æternum Nomen habere Locum./Ad Exemplar Friderici Eosandri á Götten Archit. Milit. Præf. et Reg. Ædif. Directoris Generalis.«

SPSG, Plankammer, Planslg. 16196

Lit.: Sperlich, 1974, Abb. S. 15. – Wimmer, 1985a, S. 97, Anm. 6.

Die Ansicht zeigt die Turmvariante, die auch Paul Decker d. J. (Kat. Nr. IV. 23) wiedergibt. Daß diese Radierung Decker als Vorlage diente, ist aufgrund der abweichenden Behandlung der Staffage-Figuren im Garten dennoch unwahrscheinlich. In dieser Hinsicht ist das vorliegende Blatt identisch mit der 1717 im *Theatrum Europæum* veröffentlichten Ansicht (Kat. Nr. IV. 58).

GH

IV. 25

Johann Georg Wolfgang
Schloß Charlottenburg.
Ansicht von der Gartenseite

Berlin, um 1715

Radierung

Platte: 34,7 x 54,4 cm

Bez.: (u.) »Arcis Regiæ Charlottenburgensis Prospectus Septentrionalis«; [darunter:] »I. G. Wolfgang fe: et ex: C. P. Reg: Berol:« Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer Kulturbesitz, Kartenabteilung, Ys 15853

IV. 26

Johann Georg Wolfgang,
zum Teil nach Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg.
Ansicht von der Gartenseite mit
Kalender auf das Jahr 1719

Berlin, 1719

Radierung

Die Streifen mit den Tagen schwarz und rot gedruckt, aufgeklebt

Platten insges.: 47,7 x 54,2 cm (2 Platten; z. T. beschnitten)

Bez.: (unter der Ansicht) »Des Königlichen Schlosses zu Charlottenburg Prospect nach Norden.«; »Neuer Contor Calender Auff das Jahr nach Christi Gebuhrt 1719.«; (unter dem Kalender) »Mit Seiner Königl. Majestät in Preußen allergnädigsten erneuerten sonderbaren Privilegio, krafft dessen keine Kupffer-Calender grosse, noch kleine, auf was Arth und Form sie auch sein mögen, in allen Dero Königreich und Landen, nicht nach gemacht/nach von andern Orten eingebracht und

verkauft oder verhandelt werden sollen, heraus gegeben von Johann Georg Wolfgang König: Hoff-Kupferstecher in Berlin mit Approbation und Stempel der Königl: Societat der Wißensch:« SPSG, Plankammer, Planslg. 16198

Nach der im *Theatrum Europaeum* erschienenen Vorlage (Kat. Nr. IV. 58) fertigte Johann Georg Wolfgang zwei Radierungen mit der Ansicht von der Gartenseite an, die eine davon als Illustration eines Kalenderblattes. Nach dem gleichen Prinzip radierte er auch eine Ansicht von der Hofseite (Kat. Nr. IV. 21). GH

IV. 27

Martin Engelbrecht nach
Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg.
Entwurf für die Ostwand des
Porzellankabinetts

aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 16, 1717
(1703), S. 252 f.

Frankfurt am Main, 1717

Radierung

Platte: 35,3 x 38,8 cm (z. T. beschnitten)
Bez.: (u.) »Dessein du Cabinet de Porcelaine á
Charlottenbourg du côté de l'entrée/vis a vis les
trois Fenestres qui donnent sur le petit jardin d'or-
angers.«; (darüber, l.) »Eosander de Göthe invent:«;
(u. r.) »M Engelbrecht sc.«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16585

Lit.: Reidemeister, 1933/1934, 55, Abb. 3. – Kühn,
1970, Textbd., Abb. 29. – Ausst. Kat. Kunst in
Berlin, 1987, S. 98, Kat. Nr. B 59.

IV. 28

Nach Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg.
Entwurf für die Südwand des
Porzellankabinetts

aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 17, 1718
(1704), S. 108 f.

Frankfurt am Main, 1718

Radierung

Platte: 34,2 x 43,3 cm (z. T. beschnitten)
Bez.: (u. M.) »Dessein des rahen Porcelain
Cabinets. in Charlottenbourg, anderer Seiten«; (u. l.)
»Eosander Bar: de Göthe invent et ordonav:«
SPSG, Plankammer, Planslg. 16584
Abb. S. 155

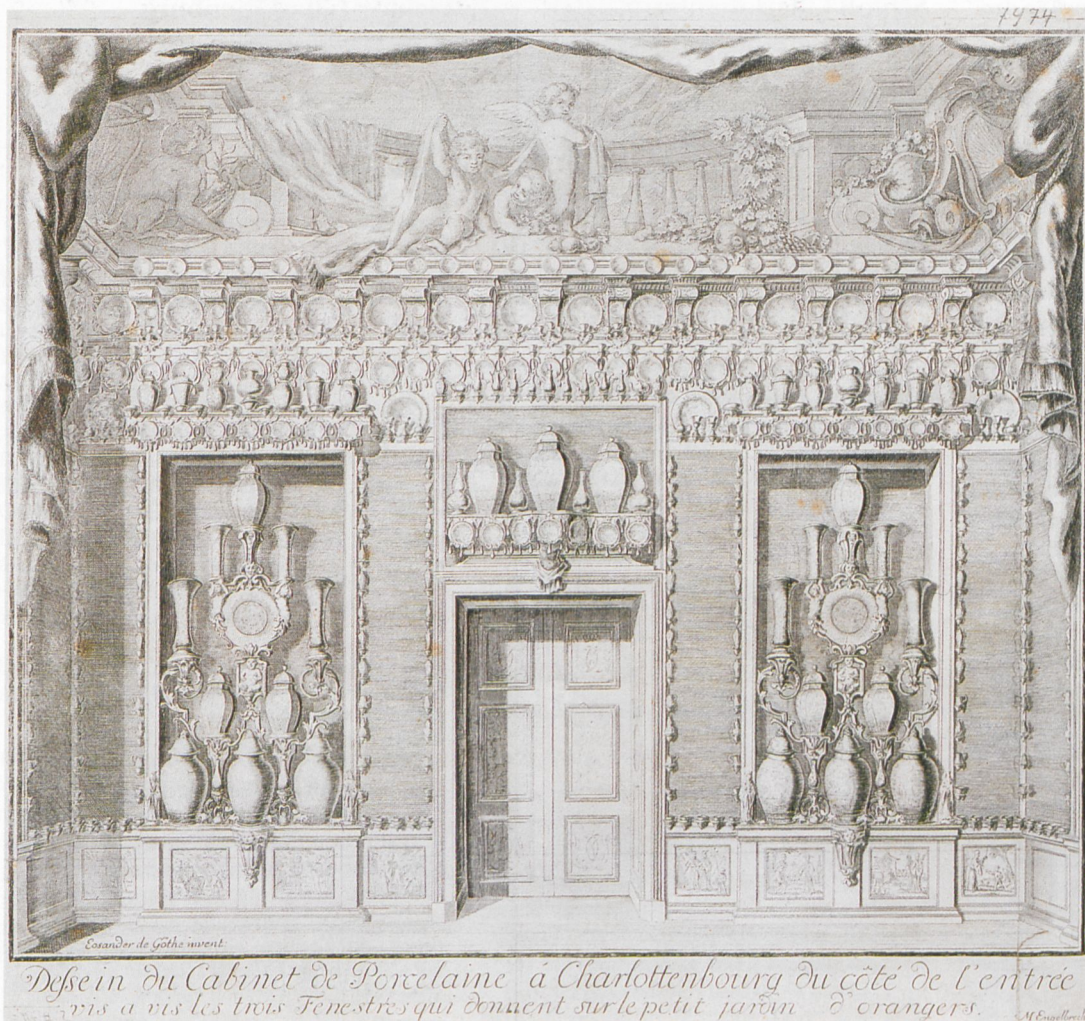
Lit.: Reidemeister, 1933/1934, 55, Abb. 4. – Kühn,
1955, Abb. 24. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 30. –
Ausst. Kat. Kunst in Berlin, 1987, S. 98, Kat. B 60.

IV. 29

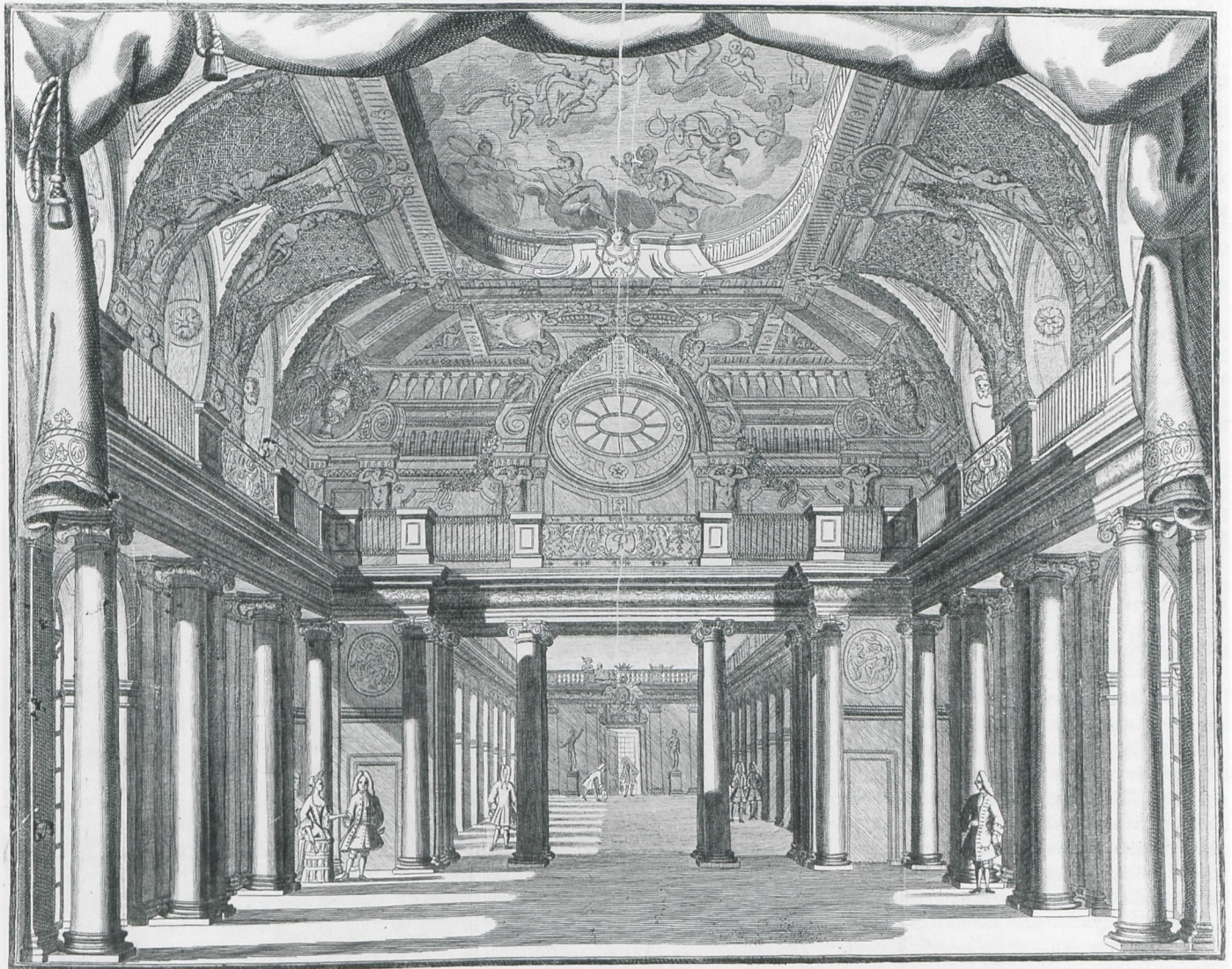
Johann Böcklin nach
Johann Friedrich Eosander

Schloß Charlottenburg.
Entwurf für die Nordwand der
Kapelle mit dem Königsstuhl

aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 16, 1717
(1703), S. 252 f.



IV. 27



Prospect des Sallons in der mitten von der Orangerie zu Charlottenburg

IV. 30

Frankfurt am Main, 1717

Radierung

Platte: 45,9 x 29,4 cm

Bez.: (u.l.) »Eosander de Göthe invent.«; (u.r.)
»J. Böcklin scu.: Berolin.«; (darunter) »Dessein du
Choeur dans la Chapelle à Charlottenbourg où/
la Maison Royale est assise pour entendre le
Sermon.«

SPSG, Plankammer, Planslg. 16539

Abb. S. 329

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 26. – Kühn, 1970, Textbd.,
Abb. 31.

IV. 30

Nach Johann Friedrich Eosander

**Schloß Charlottenburg.
Ansicht des Mittelsalons der
Großen Orangerie**

aus: *Theatrum Europaeum*, Bd. 19, 1723
(1712), S. 214f.

Frankfurt am Main, 1723

Radierung

Platte: ca. 39 x 44,5 cm (z. T. beschnitten)

Bez.: (u.) »Prospect des Sallons in der mitten von
der Orangerie zu Charlottenburg«
SPSG, Plankammer, Planslg. 17105

Lit.: Kühn, 1955, Abb. 32. – Ausst. Kat. Kunst in
Berlin, 1987, S. 99, Kat. Nr. B 62. – Julier, 1991,
S. 41 f., Abb. 1.

Im *Theatrum Europaeum* wurden nicht nur die Außenfassaden von Schloß Charlottenburg, sondern auch drei bedeutende Innenräume abgebildet und erläutert. Porzellankabinett (Raum 95) und Kapelle (Raum 94) sind durch Wandaufrisse, der Mittelsalon der Orangerie ist durch eine perspektivische Ansicht vertreten. Als Vorlagen für die Radierungen könnten die Reinzeichnungen der Entwürfe Eosanders verwendet worden sein, der sich hier als Schöpfer qualitativvoller und geistreicher Raumdekorationen erweist. GH

Verlust Nr. 1

Johann Arnold Nering
oder Martin Grünberg

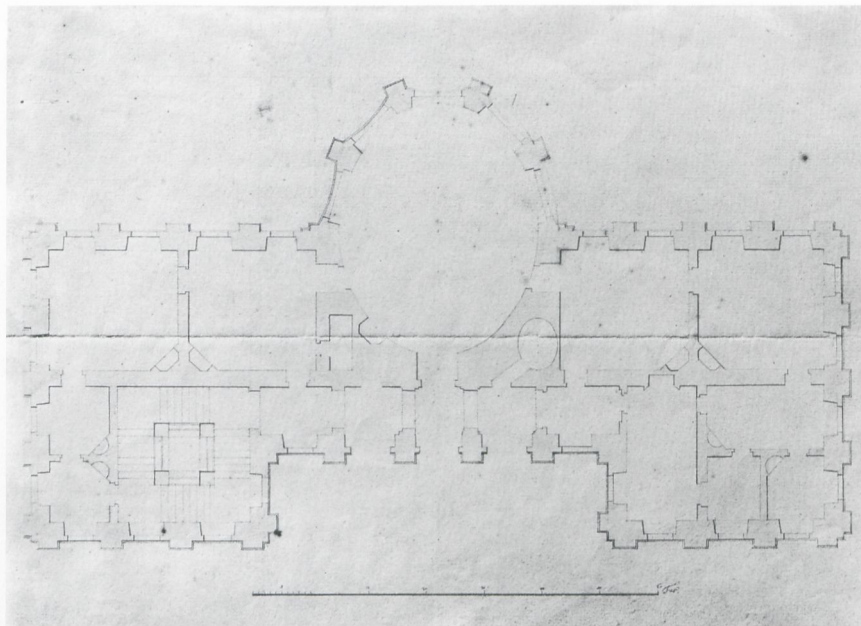
Schloß Lietzenburg.
Entwurf für die Hoffassade und
den Grundriß des Obergeschosses

Berlin, 1695/98

Feder, Tusche, laviert
Bez.: (spätere Beischrift) »Scharlottenburg«
Maßskala: 10 + 60 rheinl. Fuß
chem. Dresden, H. St. A., Ing. Corps. B.III.
Charl. 2.a. b.

Lit.: Gurlitt, 1891, S. 111–114, Abb. 26. – Gundlach, 1905, Bd. 1, Abb. 4, 5; Bd. 2, S. 232, Anm. – Ladendorf, 1935, S. 142, Anm. 21. – Geyer, 1936, Bildbd., Bild 150. – Schiedlausky, 1942, S. 96, Abb. 25 (das ganze Blatt). – Kühn, 1955, Abb. 6, 7, S. 129, Anm. 5.a. – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 5, 6. – Peschken, 1975, S. 147–149, Abb. 11 a, b. – Keller, 1980, S. 44, Anm. 9c, Abb. 3, 4. – Peschken, 1998, S. 85 f.

Die wahrscheinlich im Krieg verbrannte Zeichnung gehörte in Darstellung, Maßstab und Technik (soweit letztere anhand der Fotos zu bestimmen ist) in die erste Bauphase von Schloß Lietzenburg (s. Kat. Nr. IV. 1 bis IV. 6). Sie gibt den Entwurf Nerings wieder und stammt entweder von dessen oder von Grünbergs Hand – oder aus dem jeweiligen Baubüro. Kleine Abweichungen von



IV. Verlust Nr. 1

den oben genannten Blättern, etwa in bezug auf den bauplastischen Schmuck, lassen keine Schlüsse auf den Zeichner oder die Daterierung zu. Es handelt sich hierbei eher um Variationen, die parallel durchgespielt wurden. Auf dem Aufriß der Hoffassade ist die hinter dem Dach aufragende Kuppel dargestellt. Konsequent befindet sich auf demselben (!) Blatt auch der entsprechende Grundriß, der allein die Lokalisierung der Kuppel erlaubt (vgl. Kat. Nr. IV. 1; Abb. S. 113). Das Blatt gelangte wohl über Eosander nach Dresden (vgl. Kat. Nr. IV. 2).

GH

Verlust Nr. 2

Philipp Gerlach

Schloß Lietzenburg.
Ansicht von der Hofseite

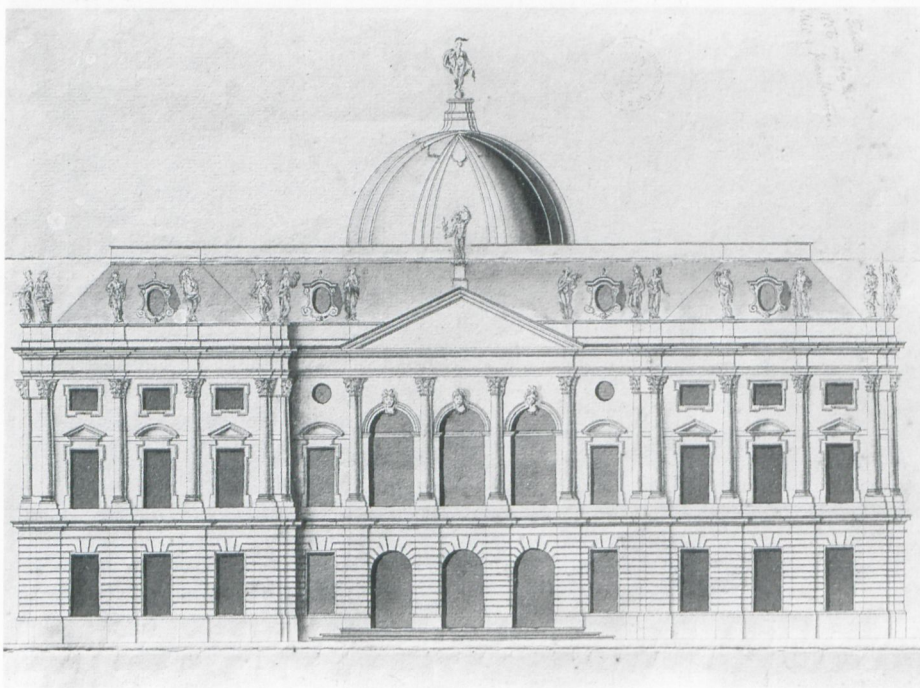
Berlin, 1695/98

Radierung
Bez.: nachträglich in Tusche: (u. l.) »M Gerlach l'a fait«; (u.) »Schloß in Charlottenburg«
Maßskala
chem. Berlin, Stadtarchiv

Lit.: Herz, 1928, S. 10 f., Abb. 24. – Ladendorf, 1935, S. 142, Anm. 21. – Schiedlausky, 1942, S. 229, Anm. 486. – Kühn, 1955, S. 129, Anm. 5f.

Die von der Hofseite aufgenommene Ansicht entspricht weitgehend dem Zustand des 1699 eingeweihten Schlosses. In vielen Details (Bauplastik, Dachlukarnen, Attika, Dachbalkustrade) stimmt er mit der Vedute im *Thesaurus Brandenburgicus* überein. Beide zeigen annähernd gleiche Portale als Zugang in den Garten auf. Der auf den Architekten Philipp Gerlach als Zeichner (oder Stecher?) verweisende Zusatz wird von Herz überliefert, auf dem erhaltenen Foto ist er nicht zu erkennen. Die Radierung steht stilistisch den Arbeiten von Jean-Baptiste Broebes nahe (vgl. Kat. Nr. IV. 9), so daß sie durchaus von dessen Schülern Gerlach stammen könnte. Das ehemals im Berliner Stadtarchiv nachgewiesene Blatt ist heute verschollen. Da es sich um eine Druckgraphik handelt, könnte sich andernorts durchaus noch ein Exemplar erhalten haben.

GH



IV. Verlust Nr. 1

Christoph Pitzler

Schloß Lietzenburg. Aufrißskizze der Hoffassade, Grundrißskizze des Erdgeschosses, Grundrißskizze des Porzellankabinetts und Skizze einer Etagere, Skizze des Parkettfußbodens und eines Fenstervorhangs, Skizze des Fenstermechanismus

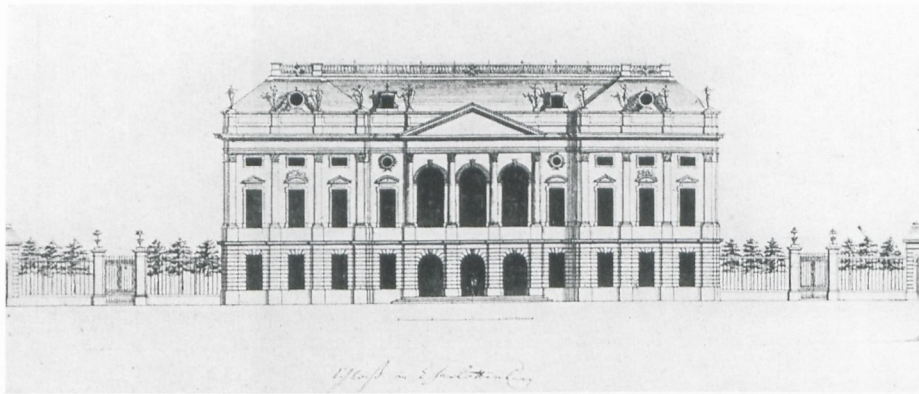
Berlin, 1701

Graphit, Feder, Tusche

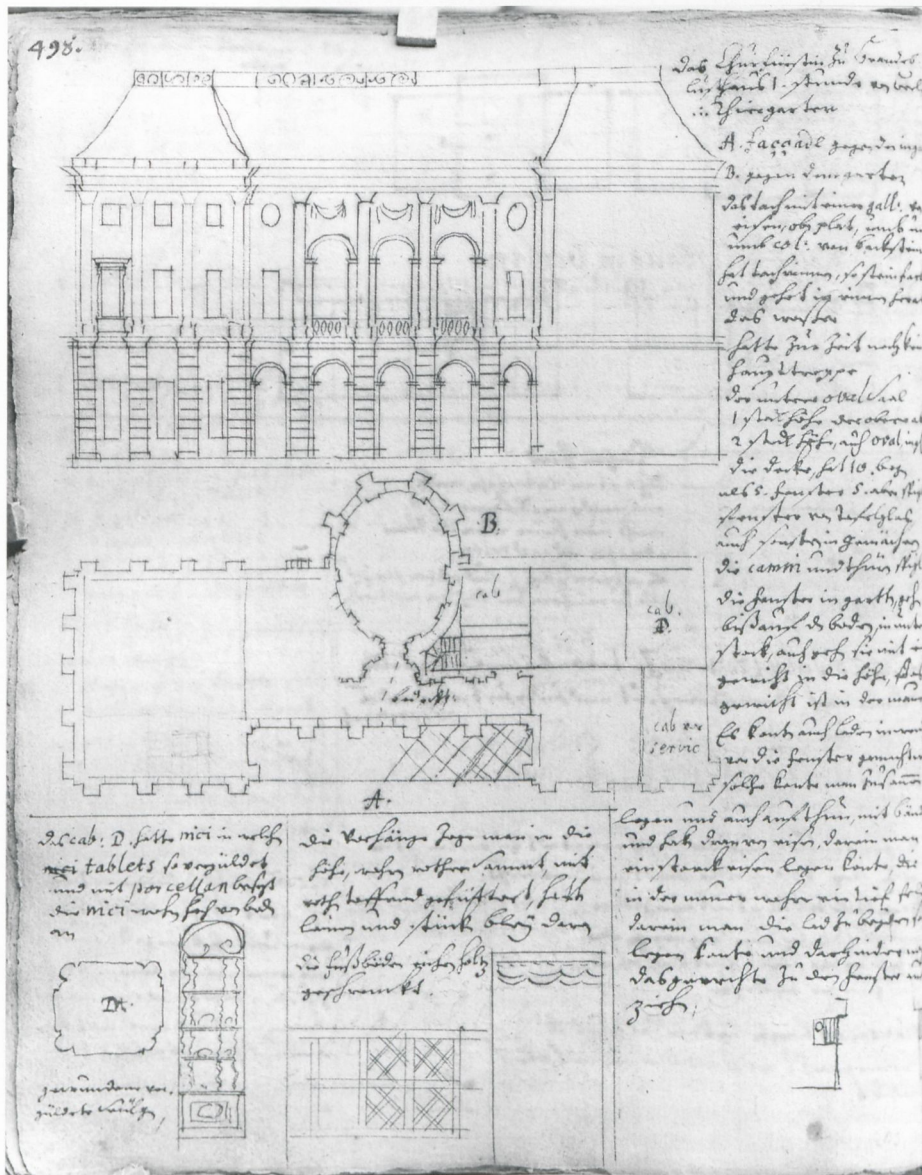
Bez.: (s. Transkription in: Lorenz 1998, S. 68) chem. Berlin, Technische Hochschule, Bibliothek

Lit.: Wallé, 1890. – Gurlitt, 1891, Fig. 25. – Schiedlausky, 1942, S. 99, Abb. 24. – Kühn, 1955, Abb. 5; S. 129, Anm. 5e – Kühn, 1970, Textbd., Abb. 27. – Peschken, 1975, S. 155 f., Abb. 19. – Lorenz, 1998, S. 68 f., Abb. [498].

Im Juli 1701 besuchte der Weißensefelder Architekt Christoph Pitzler erneut Berlin und machte sich ausführliche Notizen zu einigen aktuellen Bauprojekten in der Stadt. Eine ganze Seite in seinem Skizzenbuch widmete er Schloß Lietzenburg, das er bei seinem ersten Besuch im August 1695, als die Bauplanungen bereits liefen, noch nicht erwähnt hatte. Pitzler muß mehrere Stunden in Lietzenburg verweilt und dabei das Schloß auch von innen gesehen haben, wie die Skizzen einiger markanter Ausstattungsdetails ver-raten. Hier enthält das Blatt wertvolle, einzigartige Informationen, etwa in der Skizze mit der Vorhangdrapierung, die als Vorlage dienen konnte für die Rekonstruktion von Gardinen im heutigen Schloß. Zur Klärung strittiger Punkte der Baugeschichte kann Pitzler hingegen wenig beitragen. In den Aufriß der Hoffassade und den Grundriß des Erdgeschosses haben sich Irrtümer eingeschlichen, die zum Teil auf seine Arbeitsweise, nämlich vor Ort rasch in Graphit zu zeichnen und später die Linien in Feder nach-zuziehen oder gar aus dem Gedächtnis zu ergänzen, zurückzuführen ist (Lorenz, 1998, S. 21). Beim Aufriß mag es sich noch um flüchtige Fehler handeln: So vergaß Pitzler den zentralen Dreiecksgiebel und die Schlußsteinköpfe in den Obergeschosßarkaden, während er die Rundbogen im Erdgeschosß fälschlich mit Kämpfergesimsen versah. In der Frage, ob die geplante Kuppel über dem Gartenpavillon ausgeführt war oder nicht, mag man Pitzler vertrauen, denn diese bedeutende Form hätte er sicher nicht übersehen. Völlig in die Irre leitet hingegen der Grund-



IV. Verlust Nr. 2



IV. Verlust Nr. 3

riß: Östlich des Ovalen Saales skizziert Pitzler eine Folge von drei Räumen, die mit der ausgeführten Situation von Grüner Vorkammer und Gläsernem Schlafgemach nicht übereinstimmt (vgl. Kat. Nr. IV. 5; Abb. S. 142). Ebenso falsch ist Pitzlers Lokalisierung des kleinen Porzellankabinetts an der Stelle des Gläsernen Schlafgemachs, denn in Wirklichkeit befand es sich in einem der hofseitigen Kabinette, wahrscheinlich in demjenigen an der südöstlichen Ecke. Überhaupt hat Pitzler den logischen, rasterartigen Aufbau von Nerings Grundrißentwurf, der in einjochige, zweijochige oder vierjochige Räume rational unterteilt werden konnte, nicht verstanden. Dies zeigt auch die nur leicht angedeutete – da, wie er selbst vermerkt, nicht ausgeführte – Pfeilertreppe, die er auf zwei Joche zusammenrückt. Generell jedoch ist Pitzlers Skizzenbuch, das wahrscheinlich im Krieg verbrannt ist, eine wichtige Quelle zur Barockbaukunst. Die Berlin betreffenden Blätter waren alle fotografiert und sind in vorbildlicher Form (Lorenz, 1998) ediert worden. GH

Verlust Nr. 4

Christoph Pitzler

Schloß Lietzenburg.
Grundrißskizze des Opernhauses,
zwei Skizzen von Wagen,
Grundrißskizze des erweiterten
Schlosses, Aufrißskizze der
Gartenfassade, Querschnittskizze
durch den Hauptbau, zwei
Grundrißskizzen von Garten-
parterres, zwei Aufrißskizzen
von Gartenpavillons

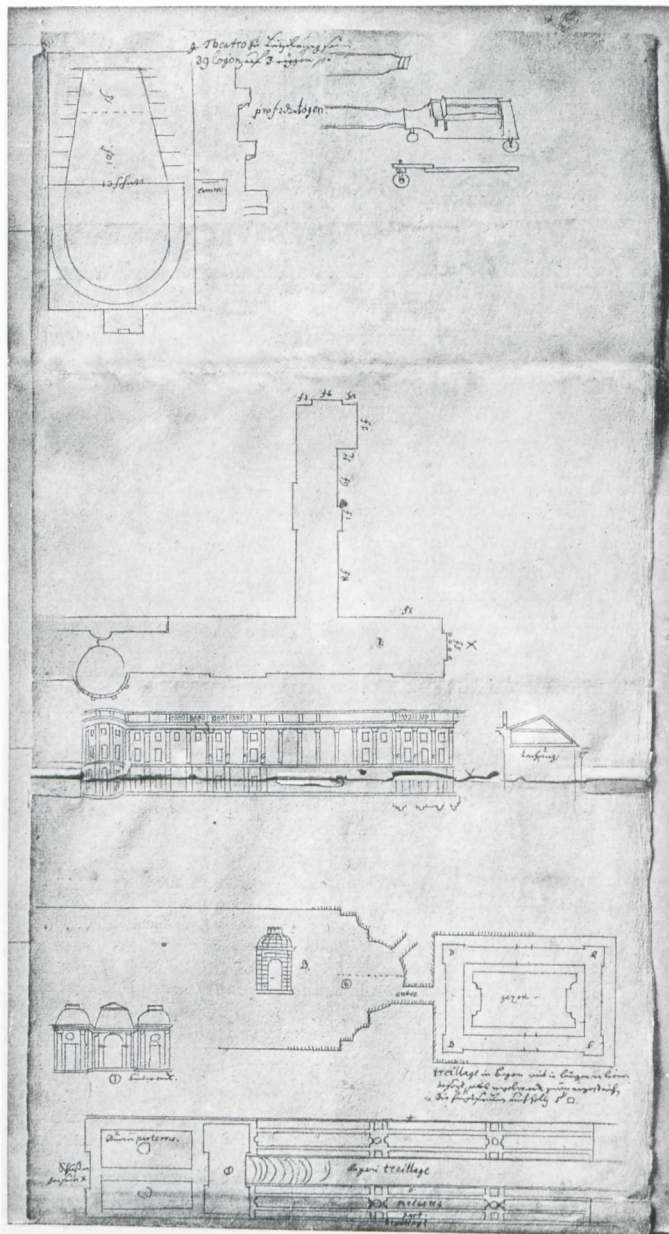
Berlin, 1704

Graphit, Feder, Tusche

Bez.: (s. Transkription in: Lorenz, 1998, S. 118)
chem. Berlin, Technische Hochschule, Bibliothek

Lit.: Kühn, 1955, S. 22, Abb. 11. – Kühn, 1970, Textbd., S. 19f., Abb. 14. – Peschken, 1975, S. 161f., Abb. 24. – Lorenz, 1998, S. 118f., Abb. [202f.].

Bei seinem dritten Besuch in Berlin im Jahr 1704 besuchte Pitzler erneut Lietzenburg. In wenigen Strichen skizzierte er den Erweiterungsbau Eosanders in Grundriß, Aufriß und Querschnitt, wobei er sich auf die westliche Hälfte der symmetrischen Anlage beschränkte. Die Zuverlässigkeit der Zeichnung ist nicht immer eindeutig. Zwar zeichnet Pitzler korrekt die um dreizehn Fensterachsen erweiterte und durch zwei dreiaxige Risalite strukturierte Gartenfassade. Fraglich ist aber, ob sich die Halbsäulengliederung damals tatsächlich



IV. Verlust Nr. 4

kontinuierlich über die gesamte Frontlänge erstreckte. Beim ausgeführten Zustand sind die Halbsäulen auf die Risalite konzentriert, die bereits vorhandenen Säulen in den Rücklagen des Kernbaus (vgl. Kat. Nr. IV. 13) mußten nachträglich abgeschlagen werden (Kühn, 1970, Textbd., S. 20). Die Skizze bestätigt, daß Kuppelturm und östliche Orange rie erst einer folgenden Planungsphase (ab 1709/10) angehören. Verwirrend sind Pitzlers Angaben zur Anzahl der Fensterachsen des westlichen Seitenflügels. Außerdem skizziert er weder die Kapelle noch den angrenzenden Binnenhof, was angesichts der verzogenen Proportionen seiner Skizze, zumal er diesmal den Bau wohl nur von außen sah, nicht dem

tatsächlichen, zumindest im Rohbau ausgeführten Zustand entsprechen muß. Der Querschnitt veranschaulicht, daß der Erweiterungsbau zur Garten- und zur Hofseite unterschiedlich hohe Fassaden ausbildet. GH

Verlust Nr. 5

Christoph Pitzler

Schloß Lietzenburg. Grundriß-
skizze des Gartens, Skizzen von
Vasen und Postamenten,
Skizze eines Treillageobelisken

Berlin, 1704

IV. 31

Schloß Oranienburg.
Ansicht von der Stadtseite

Augsburg, nach 1700

Radierung

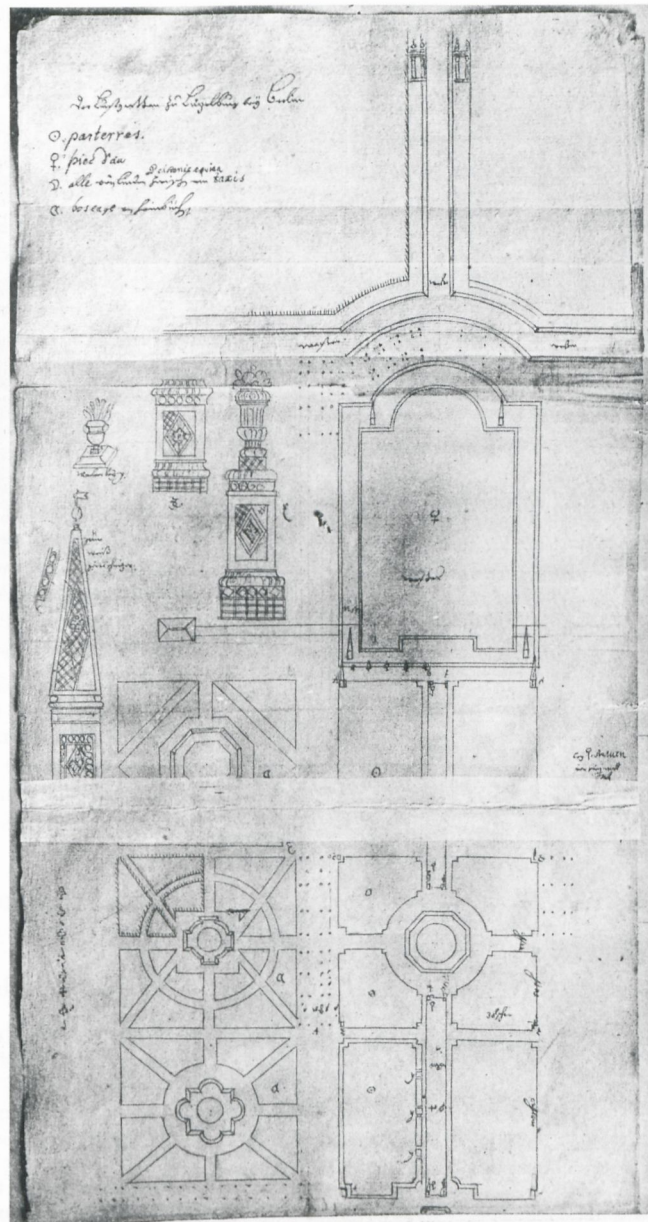
Platte: 11,7 x 17 cm

bez.: (im Band über dem Schloß) »DAS KÖNIGL.
PREUS.°SCHLOSS ZU ORANIENBURG.«;
(u. r.) »Jeremias Wolff excud: Aug. Vind.«
SPSG, Plankammer, Pk 3003

Lit.: Boeck, 1938, S. 35–56, Abb. 44.

Unmittelbar nach dem Regierungswechsel ließ Kurfürst Friedrich III. das zwischen 1651 und 1653 von Johann Gregor Memhardt schon einmal umgebaute Schloß renovieren und erweitern (s. Kat. Nr. IV. 60). Die mit diesem Bau verbundene Erinnerung an seine Mutter Luise Henriette spielte eine maßgebliche Rolle für Friedrichs außerordentliche Wertschätzung des Ortes. Erst Charlottenburg, dessen Ausbau er gleichfalls zum Andenken an eine geliebte Person, in diesem Fall an seine verstorbene Gemahlin Sophie Charlotte, förderte, konnte Oranienburg seit 1705 als bevorzugte Sommerresidenz ablösen.

Der Architekt der Umbauten war von 1688 an Johann Arnold Nering, der einige Jahre später auch die Pläne für Schloß Lietzenburg konzipieren sollte. Die Stadtfassade, die das vorliegende Blatt wiedergibt, strukturierte er in Anlehnung an einen römischen Palastbau. Dabei gliederte er das Obergeschoß des Corps de logis durch Kolossalpilaster korinthischer Ordnung und überhöhte es durch ein Attikageschoß. Nerings Vorliebe für die abwechselnde Reihung von Dreiecks- und Segmentgiebeln findet sich hier im Piano nobile. Auf der stadtabgewandten Seite fügte er zwei Seitenflügel an, die zur Zeit seines Todes 1695 noch nicht vollendet waren. Originale Entwürfe von Nering für Schloß Oranienburg haben sich nicht erhalten, die vorliegende Radierung ist nach seinem Tod, auf jeden Fall nicht vor 1701, entstanden. GH



IV. Verlust Nr. 5

Graphit, Feder, Tusche

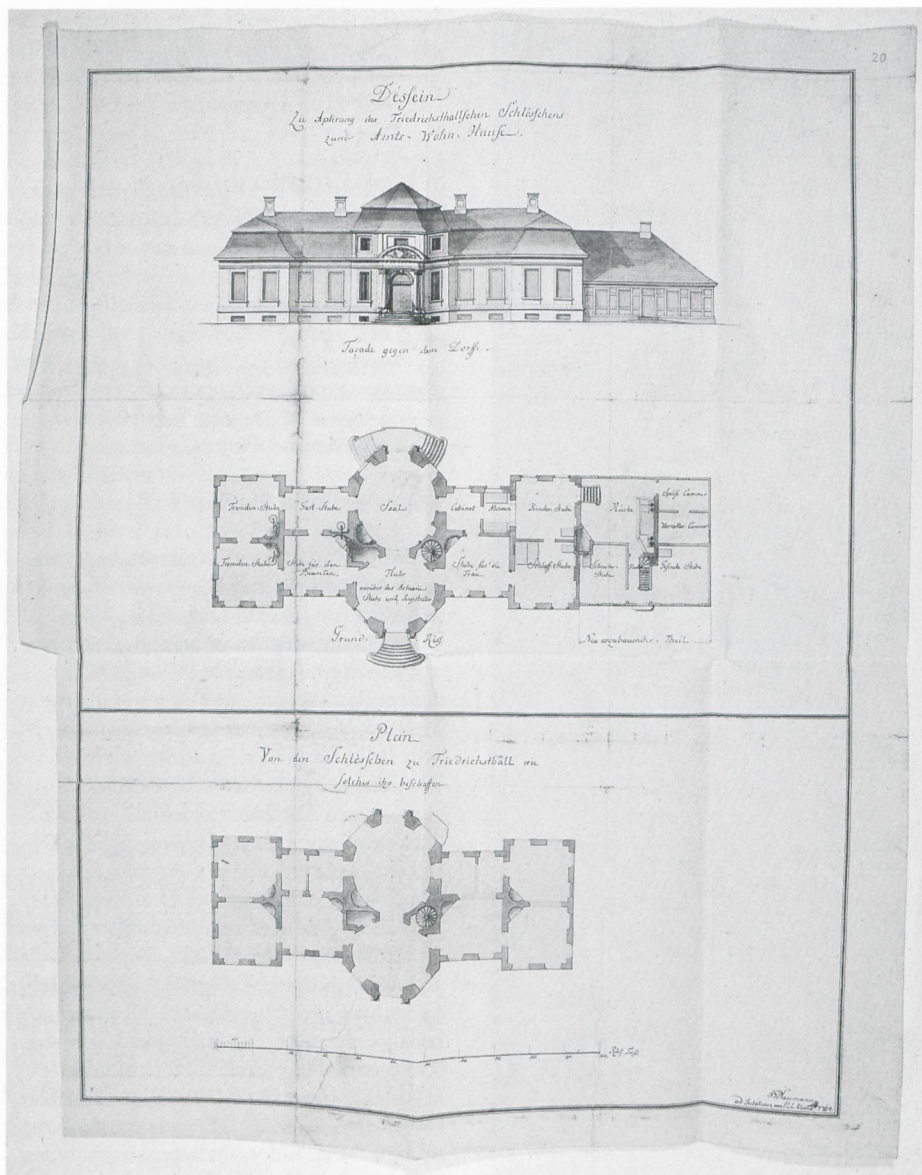
Bez.: (s. Transkription in: Lorenz, 1998, S. 120)
chem. Berlin, Technische Hochschule, Bibliothek

Lit.: Kühn, 1955, S. 110, Abb. 71. – Kühn, 1970,
Textbd., S. 185–187, Abb. 124. – Lorenz, 1998,
S. 120 f., Abb. [204–206].

Pitzlers nach dem Augenschein erfolgte skizzenhafte Aufnahme des Gartens zeigt, was wirklich ausgeführt war. Die relativ detaillierte Darstellung der Treillagegebilde und Vasen sowie der Taxus zwischen den Alleelinden sind glaubwürdige Hinweise auf deren wirkliche Existenz. Die fehlenden Rasenbahnen in der Querachse des Parterres, die zu geringe Tiefe des Beckens und die zu geringe

Breite des Feldbosketts können nur Fehler sein. Der Mittelkanal auf der späteren Belvedereinsel war vorhanden. Die Verlegung der Einfahrt in das Becken vom zentralen Kanal auf den Querkanal scheint auf eine Änderung des Plans von Schultz (Kat. Nr. IV. 54) zurückzugehen. Das Spreeboskett, die Binnenform der Parterrefelder und die Inselgestaltung wurden vermutlich aus Zeitgründen nicht wiedergegeben.

Ein weiteres Blatt (Nr. 4) zeigt die Berceaus an der Spree (oben) und am Porzellankabinett (unten). Das erstere ist im Winkel zur Terrasse hin gedreht, um auf das Blatt zu passen. CAW



IV. 33

IV. 32

Martin Gottfried Crophius
nach Jean-Baptiste Broebes
Schloß Friedrichsthal.
Ansicht aus der Vogelschau

Augsburg, um 1733

Radierung
Platte: 28,2 x 45,2 cm
Bez.: (im Blatt) »J: Broes: de f: c:«; (u.) »auec Privilege du Roy de Prusse«; »Cum Priv. S. C. Maj.«;
»Friderichs Thall«; »Márt. Gottfr. Crophius excudit
Aug. Vind.«; »4« [?]
SPSG, Plankammer, Planslg. 14428

Lit.: Boeck, 1938, S. 96–99, Abb. 29. –
Schiedlausky, 1942, S. 103 f.

IV. 33

A. G. Naumann
Schloß Friedrichsthal.
Aufriß der Dorffassade und
Grundriß, jeweils mit Entwurf
für einen Erweiterungsbau,
Grundriß vor der Erweiterung

Berlin, 1764

Feder, Tusche, farbig laviert
58,7 x 46,8 cm
Bez.: (o.) »Dessein/Zu Aplirung des Friedrichsthal'schen Schloßchens/zum Amts-Wohn-Hause.«;
(unter dem Aufriß) »Façade gegen dem Dorffe.«;
zahlreiche Beschriftungen im erweiterten Grundriß;
(über dem Grundriß vor der Erweiterung)
»Plan/Von den Schloßchen zu Friedrichsthal wie/

solches itzo beschaffen.«; (u. r.) »A G Naumann/
ad Relation von 12. Martii 1764.«

Maßskala: 10 + 100 Rhl. Fuß (= 18,4 cm)
Potsdam, BLHA, Rep. 2., B 810, Bl. 20

Lit.: Boeck, 1938, S. 96–99, Abb. 27, 28.

Zu Schloß Friedrichsthal, das sich Friedrich III. seit 1691 in unmittelbarer Nähe zu Oranienburg errichten ließ, sind keine Originalzeichnungen aus der Erbauungszeit erhalten. Immerhin vermittelt eine 1764 anlässlich des geplanten Umbaus zum Amtshaus angefertigte Bauaufnahme ein verlässliches Bild von Aufriß und Grundriß des 1873 abgetragenen Gebäudes. Die Zeichnung aus dem Potsdamer Landeshauptarchiv bestätigt außerdem, daß die von Jean-Baptiste Broebes stammende Radierung zumindest in bezug auf das Hauptgebäude dem ausgeführten Zustand entspricht. Auch wenn John Toland den Kurfürsten selbst als Architekten von Friedrichsthal rühmt (»On l'a bâtie sur le modèle de Marli, et le Roi lui-même en a été l'Architecte«; Toland, 1706, S. 53 f.), so spricht vor allem der Grundriß mit dem ovalen Gartensaal für Nering. Die Räume besitzen die charakteristischen Eckkamine, die Nicodemus Tessin in seinem Gutachten für Lietzenburg (Kat. Nr. IV. 8) als altmodisch und unpraktisch tadelte.

GH

IV. 34

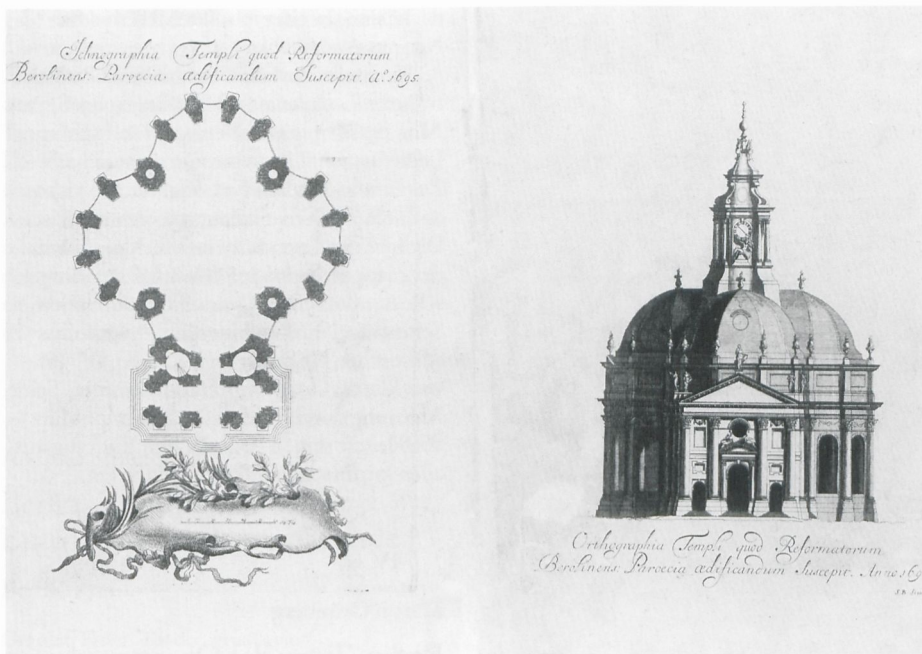
Johann David Schleuen d. Ä.

Berliner Rathaus

Berlin, um 1750

Radierung
Platte: 22 x 32,2 cm
bez.: (u.) »Prospect des Berlinischen Rathhauses, wie solches A. in der Spandauer Strasse, und B. in der Königs Strasse anzusehen«
SPSG, Plankammer, Pk 3332

Nerings von 1692 bis 1695 entstandener Erweiterungsbau zum Berliner Rathaus entlang der Spandauer Straße belegt einmal mehr seine Vorliebe für Bänderrustika im Erdgeschoß und aufwendig in Sandstein gearbeitete Fensterumrahmungen mit Dreiecks- und Segmentgiebeln im Piano nobile. GH



IV. 35

IV. 35

Samuel Blesendorf nach
Johann Arnold Nering

Berlin, Parochialkirche. Entwurf für den Grundriß und die Eingangsfassade

Berlin, 1695

Radierung

43,5 x 56,3 cm; Platten: Grundriß: 26,1 x 20,3 cm;
Aufriß: 26,1 x 20,3 cm

Bez.: Grundriß: (o.) Ichnographia Templi quod
Reformatorium/Berolines: Paroecia ædificandum

Suscepit. A.º 1695.«; Aufriß: (u.) »Orthographia
Templi quod Reformatorium/Berolines: Paroecia
ædificandum Suscepit. Anno 1695.«; »S. B. sculp.«
Maßkala: 60 rheinl. Fuß (= 4,6 cm)
Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preussischer
Kulturbesitz, Kartenabteilung, Ys 48309

Lit.: Schiedlausky, 1942, S. 41-56, Abb. II, 12. -
Mertens, 1996, Abb. 3, 4.

Am 15. August 1695 wurde der Grundstein
zur Berliner Parochialkirche gelegt. Zusammen
mit Schloß Lietzenburg und dem Zeug-
haus gehört die Kirche zu den drei Großpro-
jekten Nerings, die alle 1695, wenige Monate
vor seinem Tod, begonnen wurden. Die Aus-

führungsentwürfe Nerings überliefert eine
Radierung Samuel Blesendorfs in Grundriß
(»Ichnographia«) und Aufriß (»Orthographia«).
Deutlich treten die stilistischen Parallelen zu
Nerings gleichzeitig entstandenem Entwurf
für Lietzenburg hervor (s. Kat. Nr. IV. 1).
Die Figuration des oberen Ovalen Saals, wo
Wandpfeiler mit vorgelegten korinthischen
Halbsäulen ein Gerüst bilden, in das konkav
eingezogene Wandmembranen eingespannt
sind, entspricht dem Wandaufbau der Kon-
chen der Parochialkirche. Die Außenhaut der
kupfergedeckten Kalotten, die die Konchen
überwölben, gestaltete Nering durch eine
Rippengliederung sowie Lambrequins im
Scheitel. Nahezu identisch ist die Kuppelschale
über dem Lietzenburger Gartenpavillon ver-
ziert (vgl. Keller, 1980, S. 57-60). GH

IV. 36

Martin Grünberg

Berlin, Parochialkirche. Entwurf für die Eingangsfassade und den Grundriß

Berlin, 1696

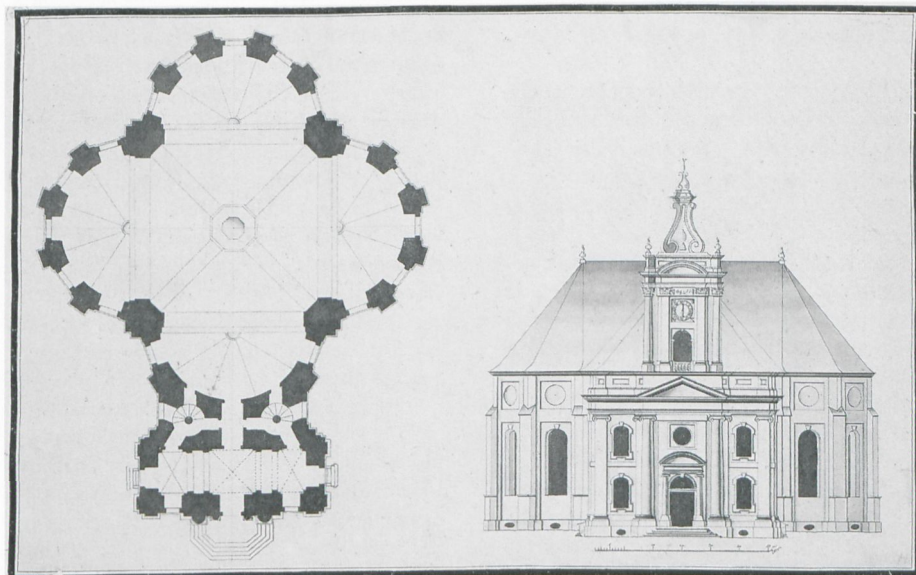
Feder, Tusche, grau laviert
27 x 43,5 cm

Dresden, Sächsische Landesbibliothek - Staats-
und Universitätsbibliothek Dresden, Archit. 263,
fol. 7

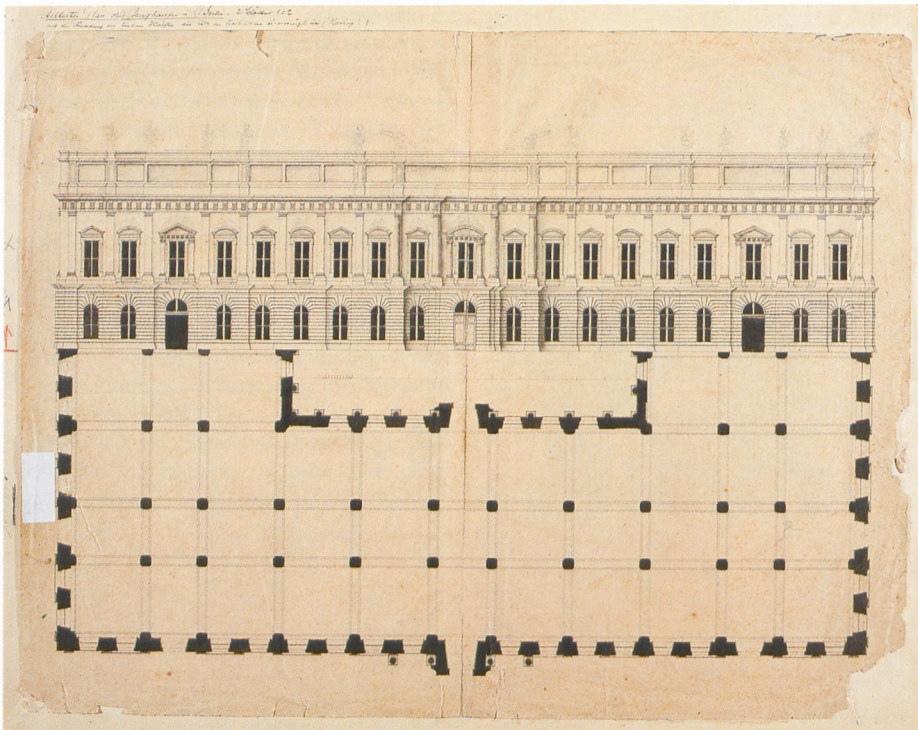
Lit.: Gurlitt, 1894. - Ladendorf, 1935, Taf. 21. -
Schiedlausky, 1942, S. 41-56, Abb. 13. - Mertens,
1996, Abb. 6.

Nach Nerings Tod am 21. Oktober 1695 über-
nahm Martin Grünberg nicht nur die Baulei-
tung der kurfürstlichen Schlösser, sondern
auch der gerade begonnenen Parochialkirche.
Nicht eigener Ehrgeiz, sondern Finanzierungs-
schwierigkeiten der Gemeinde zwangen ihn
zur Umarbeitung der aufwendigen Entwürfe
Nerings. Das fragile System aus Pfeilern und
Wandmembranen ersetzte er durch eine mas-
sivere Konstruktion, die an der Außenfassade
anstelle antiker Halbsäulen gotisierende
Strebpfeiler aufwies. Die von Nering entwik-
kelte Dachlandschaft aus Kuppelkalotten
mußte einem altertümlich wirkenden steilen
Walmdach weichen, der dachreiterartige
Glockenturm wurde auf die Vorhalle gesetzt.

Der hinsichtlich der Aufteilung des Blattes
wohl an Blesendorfs Radierung (Kat. Nr. IV.
35) orientierte Plan aus Dresden ist charak-
teristisch für Grünbergs peniblen und sauberen,
doch eher spröden Zeichenstil. Der Gebrauch
von Farbe, die bald darauf in Berlin Jean de
Bodt souverän zur Veranschaulichung seiner
Ideen einsetzen sollte, schien Grünberg über-



IV. 36



IV. 37

flüssig. Allein mit Tusche zieht er die Umrisslinien nach, Mauerwerk und Wandöffnungen füllt er tiefschwarz. Mit der Lavierung in verschiedenen Grautönen deutet er die Dreidimensionalität des Baukörpers an. Die Zeichnung gehört zu den zahlreichen Blättern zur Berliner Barockarchitektur, die in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts entweder mit Eosander oder (in diesem Falle wahrscheinlicher) mit de Bodd nach Dresden gelangten (vgl. Kat. Nr. IV. 2). Die vorliegende Zeichnung wurde in einen in Halbleder gebundenen Klebeband integriert mit dem Titel »Plans et Elevations des Differentes Eglises«. Anlässlich dieser Ausstellung ist der Band aufgelöst worden – eine vor allem konservatorisch begründete Maßnahme, die lange vorher geplant war. GH

IV. 37

Martin Grünberg

Berlin, Zeughaus. Entwurf für die Hauptfassade und den vorderen Teil des Erdgeschoßgrundrisses

Berlin, 1696

Graphit, Feder, Tusche, grau laviert
45,7 x 60 cm
Bez.: (auf der Attika) »FRIDERICVS.
TERT.VS. ELECTOR. BRANDENB.«
Maßskala: 100 rheinl. Fuß (= 18,9 cm)
SPSG, Plankammer, Pk 3327

IV. 38

Martin Grünberg

Berlin, Zeughaus. Entwurf für den hinteren Teil des Erdgeschoßgrundrisses mit Querschnitt durch den Seitenflügel

Berlin, 1696

Graphit, Feder, Tusche, grau laviert
39,7 x 59,9 cm
Maßskala: 100 rheinl. Fuß (= 18,9 cm)
SPSG, Plankammer, Pk 3328

Lit.: Müller, 1994, S. 38–43, Abb. 20, 21.

Am 28. Mai 1695 war nach langjährigen Planungen der Grundstein zum Berliner Zeughaus gelegt worden. Knapp ein halbes Jahr später starb Nering, der die Ausführungsentwürfe konzipiert hatte, und Martin Grünberg übernahm das Bauprojekt.

Der Fassadenaufriß zeigt die Eigenheiten von Nerings Stil, die auch für seinen Entwurf für Lietzenburg kennzeichnend sind. Das Erdgeschoß ist durch eine Bänderrustizierung als Sockelgeschoß ausgewiesen und durch vorspringende Wandpfeiler, hier ganze Wandfelder, zusätzlich strukturiert. Das Hauptgeschoß wird durch eine dorische Pilasterordnung gegliedert, die einem Zeughaus angemessener ist als korinthische Halbsäulen. Die Gestaltung der Fensterumrahmungen, die abwechselnd von Dreiecks- und Segmentgiebeln über-

dacht sind, ist ein typisches Merkmal für Nerings Architektur.

Ein in der Berliner Stadtbibliothek aufbewahrter Fassadenaufriß (Müller, 1994, S. 32, Abb. 13) könnte von Nerings Hand stammen. Leider ist von ihm keine einzige gesicherte Zeichnung erhalten (vgl. Kat. Nr. IV. 1), so daß sein Zeichenstil nicht zu bestimmen ist. Die hier gezeigten Entwürfe für den Aufriß der Hauptfassade, den Grundriß des Erdgeschosses und einen Querschnitt durch den Seitenflügel dürften hingegen – gerade aus stilistischen Gründen (vgl. Kat. Nr. IV. 36) – von Martin Grünbergs Hand stammen. Seine Ablösung durch Andreas Schlüter im März 1698 leitete seinen (freiwilligen) Rückzug aus allen kurfürstlichen Bauprojekten ein. GH

IV. 39

Martin Grünberg

Berlin, Turm des Observatoriums der Akademie der Wissenschaften. Entwurf für eine viergeschossige Fassade, den Schnitt und die Grundrisse

Berlin, 1700

Feder, Tusche, grau laviert
39,5 x 26,2 cm
Maßskala: 10 + 40 rheinl. Fuß (= 11,3 cm)
Berlin, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Akademiearchiv, Bestand Preussische Akademie der Wissenschaften (1700–1811), I–II–1, Bl. 95

Lit.: Schiedlausky, 1942, S. 151–160, Abb. 51. – Brather, 1993, S. 386–389.

Martin Grünberg übernahm nicht nur die nach Nerings Tod verwaisten Großbaustellen der bedeutendsten kurfürstlichen Bauten, sondern trat bisweilen auch durch eigene Projekte hervor. Noch vor der offiziellen Gründung der Akademie der Wissenschaften am 10. Juli 1700 erfolgten erste Planungen zum Bau eines Observatoriums. Es sollte in dem Marstallkomplex Unter den Linden errichtet werden, wo die Akademie der Wissenschaften Räume zugewiesen bekam und wo bereits die Akademie der Künste ihren Sitz hatte. Noch 1700 wurde der Grundstein gelegt, 1704 war der Rohbau vollendet, die Innenausstattung zog sich allerdings noch einige Jahre hin.

Dokumente sowie Zeichnungen und sogar Skizzen von Grünbergs Hand geben hier einmal Einblick in den Planungsverlauf, in die Ideenfindung, wie sie sich heute bei kaum einem der um 1700 errichteten Bauten noch nachvollziehen läßt. Die ausgestellte Zeichnung, die einen viergeschossigen Turm zeigt,

geht dem schließlich fünfgeschossigen Ausführungsentwurf voran (Schiedlausky, 1942, Abb. 52). Allerdings veränderte Grünberg den Aufriß nicht weiter, sondern stockte den Turm lediglich um ein Mezzaningeschoß auf. Die Zeichnung entspricht im Stil den zahlreichen anderen bekannten Blättern Grünbergs. Auch wenn es sich um eine nüchterne Reinzzeichnung und keinen Präsentationsriß handelt, wird einmal mehr deutlich, daß sie von einem Architekten stammt, der sich um Aufträge nicht bemühen mußte. GH

IV. 40

Andreas Schlüter

Berlin, Landhaus Kameke. Entwurf für die Gartenfassade

Berlin, 1711

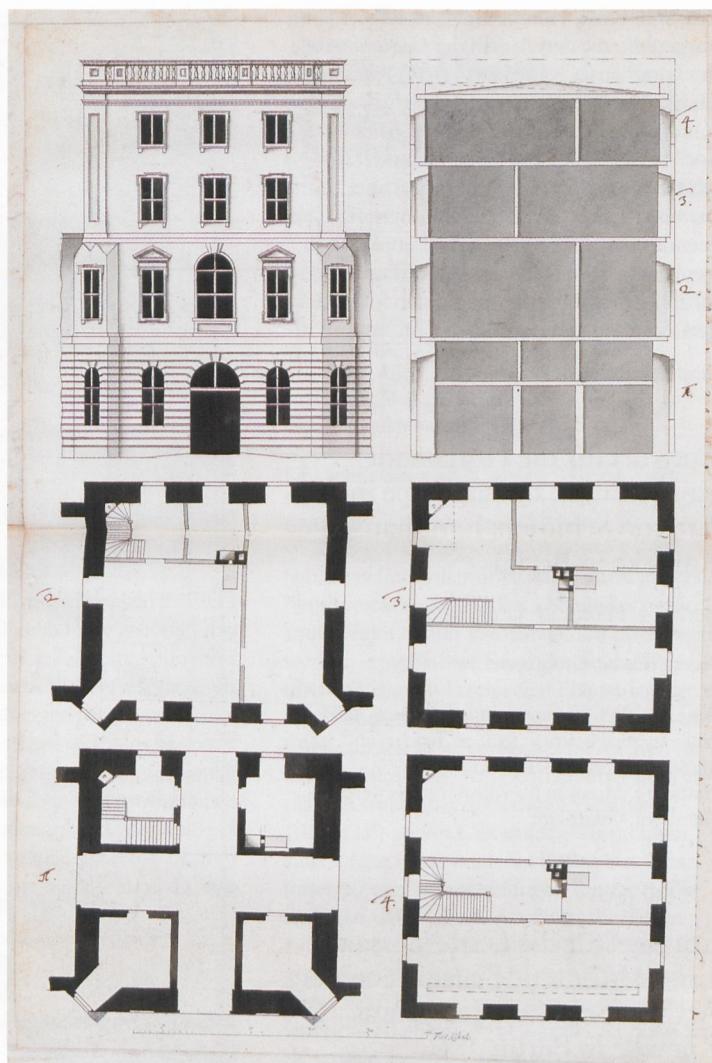
Graphit, Feder, Tusche, grau laviert

22,8 x 53,5 cm

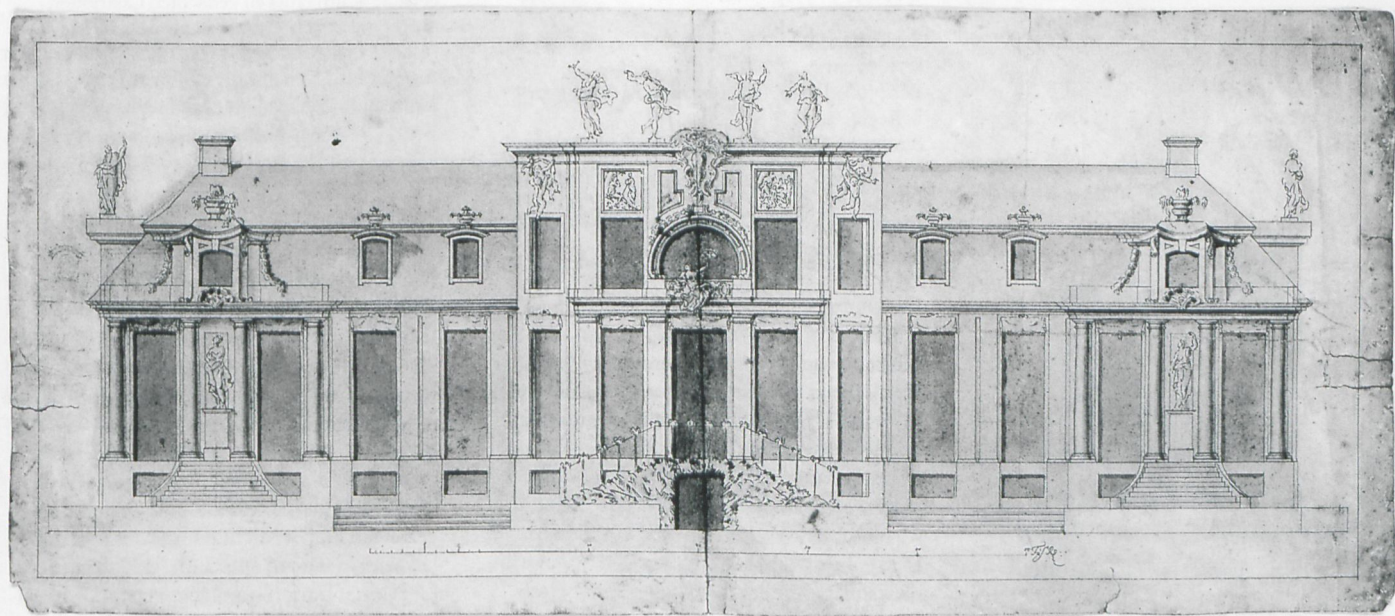
Maßskala: 10 + 50 Fuß rheinl. Fuß (= 25,35 cm)

SPSG, Plankammer, Ornamentzeichnung Nr. 139

Eosander gesteht in seinem Bericht im *Theatrum Europaeum* (1717 [1703], S. 251f.), dem Architekten des in den Jahren 1700/01 errichteten östlichen Seitenflügels von Schloß Lietzenburg ausdrücklich zu, daß er ein »guter Zeichner« sei. Wahrscheinlich meinte er damit Andreas Schlüter, auch wenn dessen Beitrag zu Lietzenburg heute weder direkt am Bau ablesbar noch in entsprechenden Zeichnungen überliefert ist. Von Schlüters Hand sind nur wenige Blätter bekannt. Stellvertretend für seine Beteiligung am Bau von Schloß



IV. 39



IV. 40

Lietzenburg wird hier erstmals eine Zeichnung vorgestellt, die den Aufriß der Gartenfassade des Landhauses Kameke (1711/12) wiedergibt. Einige Abweichungen vom ausgeführten Zustand deuten darauf hin, daß die Zeichnung noch in der Planungsphase entstand. Dies würde ebenso für Schlüter als Zeichner des Blattes sprechen wie der spannungsvolle Zeichenduktus, der vor allem die Bauplastik in wenigen Strichen virtuos erfaßt. Eine ausführliche Studie zu dieser und den folgenden drei Zeichnungen ist in Vorbereitung. GH

IV. 41

Entwurf für die Hoffassade einer Maison de plaisance in der Art von Schlüters Landhaus Kameke in Berlin

Berlin, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Feder, Tusche, farbig laviert

31,7 x 45,9 cm

Bez.: (u.) »Representation d'une Maison de Plaisance en Perspective.«; (o.l., in Tusche) »N°. 84.«

Maßskala: ohne Beschriftung

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

Hamburg, ohne Sign.

IV. 42

Entwurf für die Gartenfassade einer Maison de plaisance in der Art von Schlüters Landhaus Kameke in Berlin

Berlin, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Feder, Tusche, farbig laviert

29,8 x 47,3 cm

Bez.: (u.) »Elevation de La Façade qui donne vers Le jardin.«

Maßskala: 10 + 50 rheinl. Fuß (= 16,6 cm)

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

Hamburg, ohne Sign.

IV. 43

Längsschnitt durch eine Maison de plaisance in der Art von Schlüters Landhaus Kameke in Berlin

Berlin, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

Feder, Tusche, farbig laviert

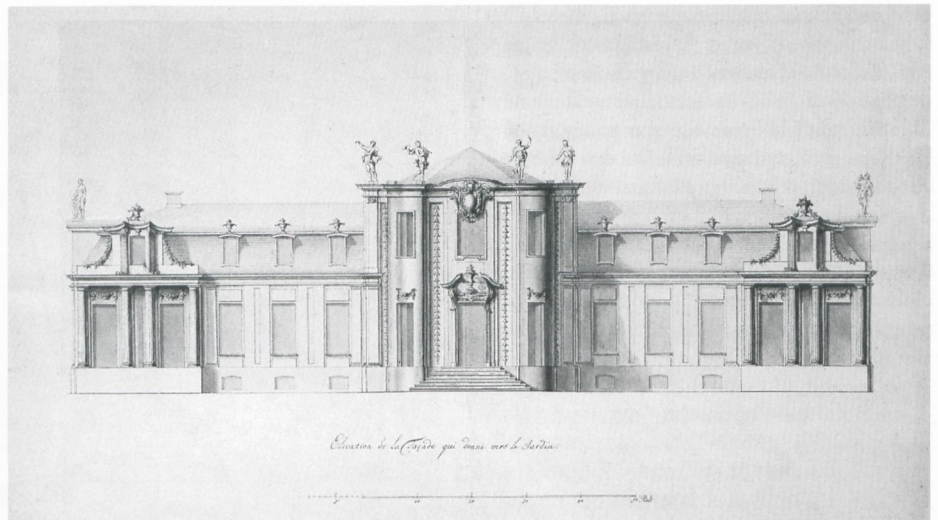
28,8 x 47,7 cm

Bez.: (u.) »Profil interieur en Longueur du Bâtimement.«

Maßskala: 10 + 40 rheinl. Fuß (= 13,9 cm)

Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe

Hamburg, ohne Sign.



IV. 42

Die drei bislang unveröffentlichten Zeichnungen gehören wohl dem Typus der Akademiezeichnung an. Vielleicht war dem Zeichner die Aufgabe gestellt worden, Schlüters Landhaus Kameke in zeitgenössischen Formen umzugestalten. Während er die Gartenseite weitgehend unangetastet ließ, veränderte er die Straßenfront im Stil des französischen Barockklassizismus. Die Innenausstattung gehört eher dem Rokoko an, Schlüters Stukkaturen des großen Festsalaas wären beseitigt worden. GH

IV. 44

Johann Georg Wolfgang
nach Antoine Pesne

Johann Friedrich Eosander

Berlin, 1710/14

Radierung

8,7 x 15 cm

Bez.: (u.) »Pesne. Pict. Reg. Pinx.«; »Wolfgang.

S. Reg. fecit.«

Stralsund, Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund

Lit.: Loen, 1751/1752, Teil 1, S. 263 f. – Berckenhagen, 1958, S. 119, Kat. Nr. 89. – Biederstedt, 1961, S. 64 und Abb. 1.

Der seltene Stich zeigt den Architekten als Halbfigur in Dreiviertelansicht. Ihm liegt eine Ölskizze von Antoine Pesne zugrunde (Loen, 1751), die in der Zeit zwischen Pesnes Ankunft in Berlin (1710) und Eosanders Entlassung und Weggang nach Stralsund (1713/14) entstanden sein muß. Die verschollene Ölskizze befand sich (bis 1945?) im Berliner Kupferstichkabinett. Von Eosanders Vorgängern in Lietzenburg – den Architekten Nering, Grünberg und Schlüter – sind keine gesicherten Porträts überliefert. GH

IV. 45

Nach Johann Friedrich Eosander

Charlottenburg, Marstall. Entwurf für die Hauptfassade und den Grundriß; Rathaus. Entwurf für die Hauptfassade

Augsburg, um 1720

Radierung

Platte: 32,8 x 27,7 cm

Bez.: (o.) »Der von Hrn. Obrist von Eosander inventirte und gebaute Königl. Pferd Stall/zu Charlottenburg, dessen Faciata und Grund Riss.«; (im Grundriß) »Pferdt Stall«; »Pferdt Stall«; »Stall-Bedienten/Wohnung«; »Stall-Bedienten/Wohnung«; (über dem Rathaus) »Das gleichfals von Hrn. Ioh. Friederich v. Eosander Obristen General Quartier Meistern,/und ersten Bau Directorn inventierte u. gebaute RathHauss zu gedachten Charlottenburg.«; (u. r.) »II.«; (unter der Rahmenleiste) »Cum Privil. S. C. Maj.«; »Jeremias Wolff exudit Aug. Vindel.«

Maßskalen: Marstall: 90 rheinl. Fuß (= 13,8 cm);

Rathaus: 100 rheinl. Fuß (= 15,6 cm)

SPSG, Plankammer, Pk 3947

Lit.: Schultz, 1887, S. 65 f. – Wirth, 1961, S. 137 f.

Die Radierung gehört zu einer um 1720 im Augsburger Verlag von Jeremias Wolff erschienenen Serie von Ansichten zur Berliner Architektur (vgl. Kat. Nr. IV. 19). Mit dem Königlichen Marstall und dem Rathaus ist sie zwei Bauten aus dem Schloßbezirk von Charlottenburg gewidmet. Vielleicht bildeten originale Ausführungsentwürfe Eosanders die Vorlage. Von dem in Auf- und Grundriß gezeigten Stall ist nicht einmal der Standort bekannt, der 1719 entstandene Plan von Charlottenburg (Gundlach, 1905, Bd. 1, Beilage VIII) zeigt jedenfalls keinen Bau mit der

Johann Friedrich Eosander

Berliner Schloß. Entwurf für einen Turmaufbau über Portal III in perspektivischer Ansicht

Berlin, um 1713

Feder, Tusche, grau laviert

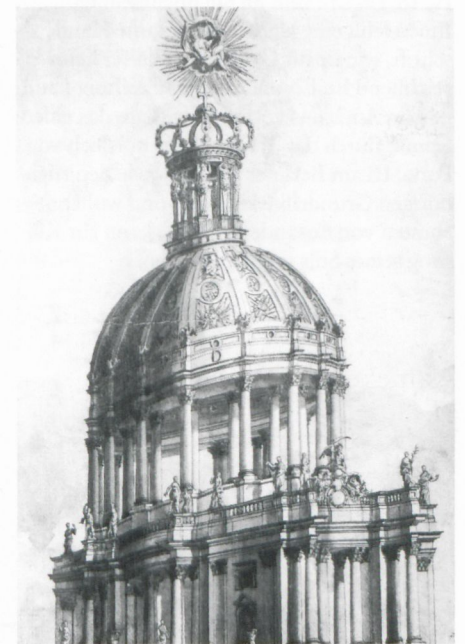
27 x 19,3 cm

Bez.: (o. r., leicht in Graphit, später) »Münzturm
auf dem Schloß zu Berlin«

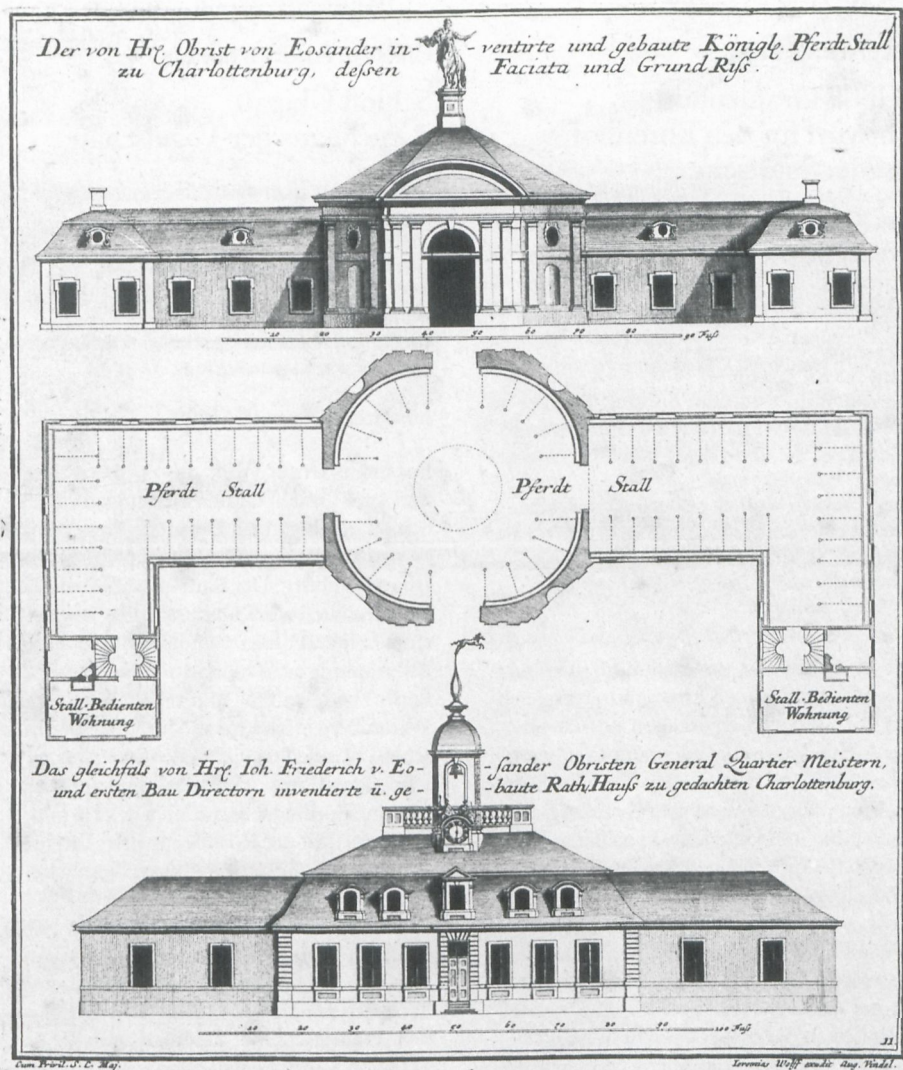
SPSG, Plankammer, Mappe 140 B a1

Lit.: Schneider 1938, S. 50–52. – Geyer, 1903,
S. 259–261, Abb. S. 259. – Geyer, 1992, Bildbd.,
Bild 35.

Schlüters fast vollendeter Müntzturm an der Nordwestecke des Berliner Schlosses mußte 1706 wegen akuter Einsturzgefahr abgetragen werden. 1707 wurde Eosander Schloßbaudirektor, damals lagen seine Pläne für eine Verdoppelung des Schlosses wohl bereits vor. Ob zu diesen Erweiterungsplänen schon der Entwurf für einen Kuppelturm über dem geplanten triumphbogenartigen Westportal (Portal III) gehörte, ist unklar. Womöglich sind solche Pläne auch ein Reflex der Charlottenburger Turmplanungen seit 1710. Die Auflösung des Glockenstuhlgeschosses in einen Kranz gekuppelter Säulen erscheint hingegen beeinflusst von Schlüters Müntzturmentwürfen. Erst 1711 wurden die Fundamente zu Portal III gelegt, 1713 war der Rohbau fertiggestellt, 1716 das gesamte »Neue Schloß« vollendet. Die Ausführung des Turms hinge-



IV. 47



IV. 45

einprägsamen Grundrißfiguration eines zentralen oktogonalen Pavillons und beidseitig anschließenden eingeschossigen Trakten, an deren Enden nochmals schmalere Seitenflügel ansetzen. Das erst im 19. Jahrhundert abgerissene Rathaus befand sich in der Schloßstraße und war vor 1705 als Wohnhaus für d'Ausson de Villarnoux, den Oberstallmeister Sophie Charlottes, erbaut worden. Als Friedrich I. am 1. April 1705 Charlottenburg das Stadtrecht verlieh, bestimmte er das Gebäude zum Rathaus. Erst zu diesem Zeitpunkt kam wohl der Dachaufsatz eines Glockenturms hinzu.

G H

IV. 46

C. L. Mescher

Berliner Schloß. Entwurf für einen Turmaufbau über Portal III

Berlin, 1728

Graphit, Feder, Tusche und braune Tinte,
grau und grün laviert

36,3 x 21,8 cm

Bez.: (unter der Skala) »Project des neuen Müntz-
Thurms/wie solcher auf den Schlosse zu Berlin,
angeleget werden soll«; (u. r.) »C. L. Mescher«;
»den 27ten April/1728«; (o. r.) »No. = 41«
Maßskala: 10 + 200 rheinl. Fuß (= 18,1 cm)
SPSG, Plankammer, Pk 2647

Lit.: Geyer, 1903, S. 259–261, Abb. S. 258. –
Schneider 1938, S. 50–52, Abb. 2. – Geyer, 1992,
Bildbd., Bild 37.

gen unterblieb, erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte Friedrich Stüler an diese Stelle seine Tambourkuppel mit der Schloßkapelle.

Zwei Zeichnungen überliefern die Turmplanungen Eosanders. Die 1728 von C. L. Mescher angefertigte Zeichnung dürfte auf einen Originalentwurf zurückgehen, während die perspektivisch verzerrte Wiedergabe der Turmobergeschosse gar von Eosander selbst gezeichnet sein könnte. Monogramme auf der Kuppelschale deuten an, daß das Blatt nach dem Regierungswechsel 1713 entstand. GH

IV. 48

Johann Friedrich Eosander

Berliner Schloß. Entwurf zum Treppenhaus nördlich von Portal III, Querschnitt mit Blick auf die Nordwand und Grundriß

Berlin, um 1706/13

Feder, Tusche, rosa, grau und blau laviert; die Achsen beidseitig der Mittelachse bis in Türscheitelhöhe des obersten Geschosses sowie die Podeste vor den äußeren Türen als Tekturen fest aufgeklebt

65,7 x 36 cm

Bez.: (o. r., später) »Berliner Schloß 73.«; (Stempel, o. r.); (im Grundriß, später) zwei Maßangaben Maßskalen: 10 + 30 Rh. Fuß (= 20,2 cm) SPSG, Plankammer, ohne Nummer

Lit.: Geyer, 1992, Bildbd., Bild 46.

Die wenigen Zeichnungen, die Eosander zugeschrieben werden können (s. Kat. Nr. IV. 15, IV. 18, IV. 47), sind im Stil uneinheitlich. Ihnen fehlt eine klare, einprägsame Handschrift, wie sie für Grünbergs Blätter kennzeichnend ist. Eosander ist als Zeichner kaum faßbar. Auch das vorliegende Blatt, das einen Schnitt durch das Treppenhaus nördlich von Portal III am Berliner Schloß sowie den zugehörigen Grundriß wiedergibt und wohl am ehesten von Eosander stammt, kann zur Klärung seines Stils wenig beitragen. GH

IV. 49

Jean-Baptiste Broebes

Schloß Oranienburg. Entwurf für den Ehrenhof auf der Stadtseite

aus: Vues de Palais et Maisons de Plaisance de Sa Majesté le Roy de Prusse, Blatt 13

Augsburg, 1733

Radierung

Platte: 28,9 x 44,5 cm

Bez.: (im Blatt) »Broebes«; (u.) »avec Privilege du Roy de Prusse«; »Palais Royal d'Orangebourg«;

»Cum Priv. Sac. Cæs. Maj.«; »I. G. Merz. exc.

Aug. V.« (darüber) »13«

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung, Ys 33327

Lit.: Broebes, 1733 [1999]. - Boeck, 1938, S. 56-76, Abb. 45.

Die Baugeschichte von Schloß Oranienburg spiegelt, darin Schloß Lietzenburg vergleichbar, die Entwicklung und den Aufschwung der Architektur in Brandenburg-Preußen zwischen 1690 und 1700 wieder. Nach Nerings Tod 1695 übernahm Martin Grünberg die Bauleitung und vollendete nach dessen Entwürfen den nördlichen Ehrenhof mit der Verbindungsgalerie (vgl. Kat. Nr. IV. 31). Als Grünberg 1699 freiwillig ausschied, wurde Eosander und damit ein mit den aktuellen Standards der europäischen Baukunst vertrauter Architekt sein Nächstfolger. Eosander gestaltete in der Folgezeit nicht nur einen Teil des Inneren um, sondern erweiterte das Schloß auf der Stadtseite um zwei Seitenflügel mit offenen Kolonnaden im Erdgeschoß. Die wohl von ihm - und nicht von Broebes selbst - vorgesehene Erhöhung der Rücklagen um ein Geschoß unterblieb. Originalzeichnungen Eosanders zu Oranienburg sind nicht erhalten. GH

IV. 50

Christian Friedrich Boëtius

Schloß Übigau. Ansicht aus der Vogelschau

Dresden, wohl nach 1736

Radierung

Platte: 18 x ca. 31 cm (z. T. beschnitten)

Bez.: (o.) »PROSPECT VON ÜBIGAU.«; (u. l.)

»Gravé Boetius Avec Privil: du Roi.«

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, Kartenabteilung, Ys 41363

Lit.: Heckmann, 1998, S. 197 f.

Eosanders letztes Werk, das zwischen 1724 und 1726 für den Grafen Fleming errichtete Schloß in Übigau bei Dresden, erinnert nicht an den langjährigen Architekten von Schloß Charlottenburg. Der Bautyp, aber auch die Lage inmitten eines Gartens und am Ufer eines breiten Flusses deuten vielmehr auf eine Anknüpfung an Schloß Monbijou, das er in Berlin zwischen 1703 und 1708 für den Grafen Wartenberg erbaut hatte. Das Übigauer Lustschloß ist auf allen vier Seiten von zweigeschossigen Loggien umgeben und wirkt eher wie eine norditalienische Villa des 16. Jahrhunderts. Mit der Rustizierung des Erdgeschosses griff Eosander ein von Nering bevorzugtes Gestaltungsmittel auf.

Der Radierer des Blattes, Christian Friedrich Boëtius, hielt sich von 1725 bis 1736 in Leipzig auf. Danach lebte er bis zu seinem Tod noch annähernd fünfzig Jahre in Dresden. Während dieser Zeit wird auch die Ansicht von Übigau entstanden sein. GH